

Rieser Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Drohungsschrift: Tagesblatt Rieser.
Fernruf Nr. 90.

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen
der Amtshauptmannschaft Großenhain, des Amtsgerichts, der Anwaltschaft beim Amtsgericht und des
Rates der Stadt Rieser, des Finanzamts Rieser und des Hauptzollamts Meißen, sowie des Gemeinderates Gröba.

Postfachkonto: Dresden 1390
Circulose Rieser Nr. 82.

Nr. 231.

Montag, 3. Oktober 1921, abends.

74. Jahrg.

Das Rieser Tagesblatt erscheint jeden Tag abends 1/8 Uhr mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Bezugspreis, gegen Vorauszahlung, monatlich 3.— Mark ohne Postgebühren. Einzelnummer 30 Pf. Anzeigen für die Nummer des Ausgabestages sind bis 9 Uhr vormittags aufzugeben und im voraus zu bezahlen; eine Gewähr für das Erscheinen an bestimmten Tagen und Plätzen wird nicht übernommen. Preis für die 48 mm breite, 8 mm hohe Grundschreibzeile (7 Silben) 1.50 Mark, Zeitraumbereit und tabellarischer Satz 50%, Aufschlag, Nachzahlung- und Erfüllungsort: Rieser. Schlägige Unterhaltungsbeiträge „Erzähler an der Elbe“. — Im Falle höherer Gewalt — Krieg oder sonstiger irgendwelcher Störungen des Betriebes der Druckerei, der Lieferanten oder der Beförderungsanstalten — hat der Bezugsnehmer keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Retentionsdruck und Verlag: Sanger & Winterlich, Rieser. Geschäftsstelle: Goethestraße 59. Verantwortlich für Redaktion: Arthur Gähnel, Rieser; für Anzeigenteil: Wilhelm Ditzsch, Rieser.

Vertilgung und Sühnung.

Rieser, den 3. Oktober 1921.

Die Verarbeitung von Kartoffeln in Brennereien. W. L. V. meldet aus Berlin: Im Interesse der Versorgung der Bevölkerung mit Speisefertigwaren ist auch in diesem Jahre wiederum eine Einschränkung der Verarbeitung von Kartoffeln in Brennerereien erforderlich. Durch eine in diesen Tagen im Reichsgesetzblatt erscheinende Verordnung hat daher der Reichsminister für Ernährung und Landwirtschaft angeordnet, daß nur das Verarbeiten von selbstgeernteten Kartoffeln in landwirtschaftlichen Brennerereien und schließlich in Höhe von 30 Prozent des Brennrechtes gestattet ist. Ein Kauf von Kartoffeln zur Verarbeitung in Brennerereien ist verboten. Die Landesregierungen sind ermächtigt, zur Durchführung dieser Vorschriften nähere Bestimmungen zu treffen. Diese im Interesse der Speisefertigwarenversorgung notwendige Einschränkung des Brennrechtes für Kartoffeln dürfte auch für die Landwirtschaft erträglich sein, da ihr die Möglichkeit gegeben ist, anstelle von Kartoffeln Mais zu Spiritus zu verarbeiten, und bekanntlich die Maisstärke als Futtermittel erheblich wertvoller ist als die Kartoffelstärke.

Gedenktagsfeier des M. A. Jäger und Schützen. Im Sinne mit Blattschönen geschmückten Vereinszimmer des Hotel „Stadt Dresden“ hatten sich am gestrigen Sonntag vormittag die Mitglieder des M. A. Jäger und Schützen versammelt, um mit ihren Angehörigen und im Beisein der Hinterbliebenen und mehrerer Ehrengäste die Weihe der ihren im Weltkrieg gefallenen Kameraden gewidmeten Gedenktafel feierlich zu begehen. Neben dem umfakten Vereinsbanner hatte die Ehrenafel Aufstellung gefunden. Auf derselben — eine dunkle Bronzeplatte mit schlichter Verheerung — sind in erhabener Schrift folgende Namen verzeichnet: Friedrich Worman, Otto Decker, Willy Göpfer, Gustav Dole, Ernst Rippendorf, Carl Lehmann, Albert Schubert. Die erhebende Feier wurde eingeleitet mit dem Gesang des Schubertbundes: „Über den Sternen“. Darauf begrüßte der Vorsitzende des Vereins, Herr Professor Hugo Hoffmann, die Teilnehmer. Er brachte zum Ausdruck, daß, nachdem es bisher nicht gelungen sei, den gefallenen Rieser Söhnen ein gemeinames würdiges Ehrenmal zu errichten, es auch dem Verein „Jäger und Schützen“ ein Vergnügen war, seinen treuen toten Kameraden ein sichtbares Zeichen treuen Bedenkens zu stiften. Durch die Opferbereitschaft der Kameraden sei es nunmehr gelungen, dieser Ehrenpflicht zu genügen. Der Weihe der Gedenktafel gelte die heutige Feier. Die Gedenktafel habe in liebenswürdiger Weise Herr Doktor Beck übernommen. Er leitete seine Rede ein mit den schlichten Dichtworten: „Wir gehn dahin und wandern von einem Tage zum andern, wir leben und gedeihen vom alten zu dem neuen, durch so viel Angst und Plagen, durch Bittern und durch Jagen, durch Krieg und große Schrecken, die alle Welt bedecken.“ Angst und Plagen, Bittern und Jagen“ so führte der Redner aus, sind die Bekehrer unseres Geschlechtes seit den Sommertagen des Jahres 1914. Wie ganz anders ist seitdem unser Leben geworden, und es ist nicht besser geworden. Deutschlands Weltmacht zertrümmert, deutsches Land verloren, Herrscherkrone zerbrochen, das deutsche Heer aufgelöst, die stolzen Schiffe unserer Marine in den Händen der Feinde oder zum Teil auf dem Meeresgrunde, das deutsche Volk niedergedrückt, in dessen Gefangen, eingeschürt, daß es kaum atmen kann unter der würgenden Haut des Feindes, im Innern verwirrt, zerklüftet, zerissen vom Parteihader und Parteilob, in seinem größten Teil feigend unter schweren Sorgen, in hartem Ringen um die Existenz, unter der Wucht einer immer steigenden Teuerung. Eine unheilvolle Wendung hat der Weltkrieg dem Leben unseres Volkes gegeben und mit blutigen Händen hat er eingegriffen in ungezählte Familien und Menschenleben und ihnen tiefe Wunden geschnitten. Die Erinnerung an das herbe Leid sollen wir nicht bannen, auch der Schmerz ist uns heilig, die Erinnerung ist uns Pflicht. Der Redner widmete dann den gefallenen Kameraden warme Worte dankbaren Bedenkens und wandte sich auch an die Hinterbliebenen, mit denen uns die Liebe zu den heimgegangenen Brüdern und der Erinnerung heiliges Band vereint. Die Erinnerung aber soll nicht sein wie das Abendrot einer sinkenden Welt, dem die Nacht mit ihren finsternen Schatten folgt, mag in die Erinnerung hineinleuchten das Morgenrot der Ewigkeit. Mehr denn je ergeht an uns Sterbliche der Ruf zur Ewigkeit, zu dem weltüberwindenden Glauben an den Sieg des Lebens. Ein Leben in der Klarheit, Wahrheit und Schönheit höherer Welten, das ist das Ziel unserer Erdenwanderung. Zu neuen Ufern lockt ein neuer Tag. Solche Glaubensgewißheit gibt Kraft, mit ungebundenem Lebensmut auch durch das Dunkel der leidvollen Gegenwart hindurchzugehen. — Nachdem Herr Doktor Beck die Weihe der Gedenktafel vorgenommen, sang der Schubertbund, der sich zur Mitwirkung gern bereit gefunden hatte, das herrliche Abtische Lied „Sei Mir“. Bewegten Vergens widmete darauf der Vorsitzende ebenfalls den entschlafenen Soldaten ehrende Worte liebensvollen Bedenkens. Die Bekanntgabe der Bestimmung, als Zeichen aus schließlichem Dankes mit einem grünen Druck zu schmücken, beschloß die würdevolle Stunde.

Opern- und Operettenabend des M. A. Jäger und Schützen. Der am Mittwoch, den 6. d. M. angelegte Aufführung der Wembauschen Operette „Sein Sie doch nicht für Gott, Ghor und Orchester“ gehen im 1. Teile der Veranstaltung die Don Juan-Fantastie von Mozart und die „Madame“ Operette von Horking (Orchester), sowie die „Don Juan“-Arie Könen, vom Freunde getrennt. — Ende des Operettenabends mit dem „Adieu“-Lied. So wolle, daß

in allen Elementen“ (Sopran und Orchester) voraus. Das Orchester ist auf 20 Musiker verstärkt, jedoch die Himmelsche Kapelle in Friedensstärke zum ersten Male wieder an die Öffentlichkeit tritt. Die Leitung liegt in den Händen der Herren F. Dümmler und Jwan Schönebaum. — Räberes Inserate und Plakate.

Der Sängerbund des Meißner Landes, der ein Mitglied des großen „Deutschen Sängerbundes“ ist, hielt gestern in der „Elbterrasse“ nach langjähriger Pause — der letzte Sängertag fand 1912 in Großenhain statt — einen Sängertag ab, der außerordentlich gut besichtigt war; es fehlte nur ein Verein. Die etwa 30 zu ihm gehörenden Männergesangsvereine aus Gröba, Großenhain, Herrberg, Riebnitz, Lommahaus, Meißen, Wintzsch, Mübitz, Raasdorf, Niederz., Döbnitz, Rieser, Trebsa, Wilsdruff und Zehden, denen 1027 Sänger angehören, waren durch Abordnungen vertreten. Sie wurden zunächst durch die Vereine unserer Rieser Orchestergruppe (Amphion, Orpheus, Sängerkreis, Schubertbund und M. G. V. Gröba) und ihren Vorstehenden, Herrn Holbach, durch Sangesausruh und Rede begrüßt. Aus der reichhaltigen Tagesordnung (Sängersitzungen, Abschlüsse mit der Alma und Gema, Ehrung der gefallenen Sängere, Einführung eines deutschen Sängerpatries, Ehrung der 25jährigen Bundesmitgliedschaft usw.) sei nur hervorgehoben, daß man einem Bundes-Sängertag in Rieser zustimmte und zwar für den 17. und 18. Juni 1922. Nach einstimmig erfolgter Wahl leitete der Bundesvorsitzende aus folgenden Herren zusammen: 1. Vors.: Gerstenberg-Lommahaus; 2. Vors.: Goldschmidt-Schumann-Rieser; Bundesleitermeister: F. G. G. Großenhain; 2. Leitermeister des Niedermeisters des Festortes: Th. Fischer-Rieser und J. Schönebaum-Rieser; Schriftführer: Gohben-Lommahaus; Kassierer: Hermann-Lommahaus und Bundesarchivar: R. Göbe-Großenhain.

* Esperanto-Kursus. Wir werden gebeten, darauf hinzuweisen, daß morgen Dienstag abends 8 Uhr der Esperanto-Kursus für Kaufleute in der Knabenstraße (Goethestraße) beginnt! Der Besuch des ersten Abends ist wie bei allen Esperanto-Kursen — unerlässlich!

Der Landtag hat zwei Regierungsvorlagen genehmigt. Ein Gesetzentwurf betrifft die Neuwahlen in den Gemeinden und bestimmt, daß in solchen Gemeinden, die mit andern in Eingemeindungsverhandlungen stehen, die Neuwahlen bis zum 31. März 1922 hinausgeschoben werden können. Die zweite Vorlage enthält einen Gesetzesentwurf über die Eingemeindung selbständiger Gutsbezirke.

Neue Eisenbahnwagen. Auf der Reichsbahn sind in letzter Zeit eine Reihe von neuen Eisenbahnwagen in den Dienst gestellt worden, die wesentliche Abweichungen von den bisher üblichen Wagen aufweisen. Die neuen, völlig aus Eisen und unter funktionsreicher Vermeidung der Verwendung von Holz und anderen brennbaren Stoffen hergestellten Wagen passen sich enger als bisher an die Nachweise des leichten Raumes an. Wie die seit längerer Zeit in Bayern verwendeten Personenwagen erhalten die neuen Eisenbahnwagen auf den Reichsbahnen ein gewisses Maß, wodurch die Wagen im Innern bedeutend höher werden. Für die 4. Wagenklasse sollen die neuen Wagen, die auf Nebenbahnen erprobt werden, eine von den bisherigen Wagen abweichende Inneneinrichtung erhalten. Bisher enthielt das Abteil des Wagens 4. Klasse acht Sitz- und 12 Stehplätze. Dies soll jetzt geändert werden. Jedes Abteil in den neuen Wagen 4. Klasse wird neben den beiden Durchgängen noch eine Doppelpforte erhalten, so daß im Abteil der neuen 4. Klasse-Wagen 16 Sitzplätze verlegbar sind. Daneben soll für jedes Abteil noch ein besonderer Abort vorgezogen werden. Die neuen Wagen bringen also größere Raumlichkeiten für die Reisenden 4. Wagenklasse. Die Einführung der neuen Wagen wird allerdings nur langsam vor sich gehen können, da die alten Wagen weitere Verwendung finden sollen.

Der Landesausschuss des sächsischen Handwerks hat eine Eingabe an das Reichsfinanzministerium gerichtet, worin er verlangt, daß ein gewisser Teil des Einkommens der selbständigen Handwerker und Gewerbetreibenden von der Einkommensteuer frei zu lassen ist, wenn dieser Betrag nachweislich für eine Lebens-, Kapital- oder Rentenversicherung verwendet wird, und ferner insbesondere bei den kommenden neuen Vermögenssteuern, die noch nicht fälligen Ansprüche aus Lebens-, Kapital- oder Rentenversicherung nicht als abgabepflichtiges Vermögen zu betrachten. Auch dem Reichswirtschaftsrat werden diese Forderungen unterbreitet.

Der angeklagte Weizensack des Ministers Lipinski. Anfang April hatte der „Sächsische Volksbote“, eine deutsch-nationale Zeitschrift, die Nachricht verbreitet, daß in dem dem Minister Lipinski gehörigen, bei Burgun belegenen Landhause gelegentlich einer Hausungung u. a. ein Sack mit Weizenmehl gefunden worden sei und daß sich der Minister Lipinski der Sammelerei, d. h. der Umgehung der Rationierungsvorschriften schuldig gemacht habe. In einer durch die Nachrichtenstelle der Staatskanzlei verbreiteten „Berichtigung“ hatte Minister Lipinski diese Behauptung des „Volksboten“ als „glatte Lüge“ bezeichnet. Seitens der Staatsanwaltschaft war im öffentlichen Interesse Anklage erhoben worden. Der Beklagte hatte Widerklage erhoben wegen des Ausdrucks „glatte Lüge“. Am Sonnabend fand die zweite Verhandlung in dieser Angelegenheit vor der ständigen Strafkammer statt. Seitens der Verteidigung des Angeklagten war ein großer Zeugenapparat aufgestellt. Die Vernehmung der Zeugen war reich an kleinen, reizvollen Einzelsituationen, doch war die Wahrheit der Behauptung des „Volksboten“ nicht festzustellen. Im Verlaufe der Verhandlung machte die Verteidigung des Redaktionsleiters Lipinski einen Vergleichsvorschlag, der vom Vorsitzenden in geschickter Weise aufgegriffen wurde und schließlich zu folgenden Verhandlungsergebnissen führte: Der Angeklagte

Weschele erklärt, nach dem bisherigen Gang der Beweisaufnahme, insbesondere nachdem Minister Lipinski und dessen Ehefrau als Zeugen ihre Sachdarstellung bekräftigt, die Gegenseite aber in keinem Punkte zu einer Widerlegung dieser Andeutung geführt haben, sei er zu der Überzeugung gelangt, daß Minister Lipinski sich einer Justizverletzung gegen die Rationierungsvorschriften, soweit solche in der heutigen Hauptverhandlung zur Sprache gekommen sind, nicht schuldig gemacht habe. Der Nebenkläger Lipinski erklärt, nach den Erklärungen des Angeklagten Weschele er den in der Verurteilung erhobenen Vorwurf bewahrheitet Unwahrheit (glatte Lüge) nicht aufrecht. Der Angeklagte Weschele übernimmt sämtliche Kosten des Verfahrens. Der gegenwärtige Strafbescheid wird zurückgezogen, und auch seitens des Staatsanwaltes wird Einstellung des Verfahrens beantragt. Damit ist diese Angelegenheit erledigt.

Teuerungszuschüsse für Militärentenehmhaber. Das Reichsarbeitsministerium teilt mit: Alle Schwerbeschädigten und Hinterbliebenen, die Renten beziehen, erhalten auf Grund einer Verordnung vom 24. September ds. Js. aus Anlaß der gegenwärtigen Teuerung mit Wirkung vom 1. August bis auf weiteres laufende Teuerungszuschüsse. Diese Zuschüsse betragen für jeden Schwerbeschädigten monatlich 21 Mark und für jedes Kind 15 Mark; steht er zur Zeit nicht im Erwerbsleben und ist seine Erwerbsfähigkeit um 70 oder 80 vom Hundert gemindert, so erhöht sich sein Zuschuß von 30 auf 50 M. Jede Witwe erhält 25 Mark oder, wenn sie invalide ist und nicht im Erwerbsleben steht, 40 Mark, jede Witwe sowie jeder Elternanteil monatlich 15 Mark. Die Zuschüsse für die Witwen, Waisen und Eltern werden von der Postkasse gleichmäßig mit den Renten ausgeschüttet, die übrigen Zuschüsse von den Fürsorgestellen.

Das Reformationsfest fällt in diesem Jahre auf einen Montag und der allgemeine Bußtag auf Mittwoch, den 16. November. Beide Feste gelten noch wie in auswärtigen Zeitungen lesen, als staatliche Feiertage, für die die Bestimmungen über Sonntagsruhe in Kraft zu treten haben. Das sächsische Gesetz über die Aufhebung sächsischer Sonderfeiertage vom 22. Dezember 1920 betrifft nur den Hohnelahrstag, d. h. den 6. Januar, und den Frühjahrsbußtag. Nur diese sind also als staatliche Feiertage in Wegfall gekommen.

Hafenbau bei Wendischfähre. Am heutigen Montag beginnt der Bau des neuen Hafens bei Wendischfähre. Der Hafen soll mit großen Luimauern versehen und die Dämme in der Höhe der gegenüberliegenden Bahngelände erbaut werden. Bei Proben ist eine sogenannte Wohnarche des Wasserbauamtes Birna vor Anker gegangen, in der ein großer Teil der mit dem Bau beschäftigten Arbeiter untergebracht werden soll.

Ein seltenes himmlisches Schauspiel werden wir im Oktober und November zu bewundern haben. Die beiden großen Planeten Jupiter und Saturn sind das ganze Jahr hindurch einander im Sternbild der Jungfrau ziemlich nahe, Ende Oktober kommen noch Venus und Mars dazu. Mars, Saturn, Jupiter und Venus werden fast in gerader Linie stehen, in etwa gleichen Abständen, und nicht weit davon der hellste Stern in der Jungfrau, die Spica. Das vertraute Sternbild der Jungfrau wird dadurch unkenntlich. Jene Region des Himmels tritt morgens in Erscheinung, am Schönsten um den 1. November.

Obst. Vor einigen Tagen abends gegen 11 Uhr wurden die Bewohner einer einseln stehenden Villa in biesiger Stadt durch Klingeln an der Eingangspforte aus dem Schlaf geweckt. Vor dem Eingang stand ein angeblicher Postbote und verlangte Einlaß unter dem Vorgeben, er bringe ein Telegramm. Von der Ehefrau des Besitzers, der selbst krank im Bett lag, wurde ihm bedeutet, sie öffne jetzt zur Nachtzeit nicht, er möge das Telegramm am nächsten Morgen bringen. Etwa 10 Minuten später klingelte der angebliche Postbote nochmals und sagte, als er nach seinem Begehrt gefragt wurde, man möge ihm doch das Telegramm abnehmen. Trotzdem wurde ihm nicht geöffnet und ihm wiederum gesagt, es hätte Zeit bis zum nächsten Morgen. Als man sich am anderen Morgen beim hiesigen Postamt erkundigte, stellte es sich heraus, daß überhaupt ein Telegramm an die betr. Familie hier nicht eingegangen war und infolgedessen ein Vore auch keinen Auftrag erhalten hatte, ein solches zu bestellen. Zweifellos hat der angebliche Postbote in verbrecherischer Absicht versucht, in das Grundstück zu gelangen und dann, wenn man ihm geöffnet hätte und er sich im Hause befand, sicher irgend ein Verbrechen verübt. Es ist also von jedermann die größte Vorsicht zu beobachten, nachts fremden Personen die Tür nicht zu öffnen und ihnen Einlaß nicht zu ohne weiteres zu gewähren.

Wermsdorf. Freitag nachmittag wurde der Gutsbesitzer Seemich von hier, als er mit seinem Einspanner auf der Rückfahrt an die Stelle kam, wo der Weg nach Mühlis abbiegt, von zwei in den Wäldern stehenden Männern überfallen. Der eine hielt das Pferd an, der andere drohte ihm mit dem Revolver. Sie forderten sein Geld, das er ihnen — annähernd 100 Mark — auslieferte. Darauf entflohen die Räuber auf ihren Rädern in der Richtung Wermsdorf. In Wermsdorf wurde der Überfall gemeldet, worauf mehrere Mann der Landspolizei sofort die Verfolgung aufnahmen, bisher aber leider erfolglos.

Großenhain. Sonnabend nacht kurz nach 1/12 Uhr war in der sogen. Braunstein-Mahlanlage der Chemischen Fabrik Fritschner & Frischling, hier, Kauenstraße 3/5, Feuer ausgebrochen. Mit unheimlicher Schnelle griff dies um sich, so daß in kurzer Zeit das ganze lange vierstöckige, ehemals Buchwaldbische Fabrikgebäude von unten bis oben ein einziges Flammenmeer bildete. Gefährdet war das benachbarte Gebäude, in dem Cellulose lagert. Aufgabe der Feuerwehr war es deshalb, vor allem dieses Gebäude ausbrechend zu sichern, denn dessen Anbeachtung hätte

Die Brandharte Tuchfabrik Gebr. Römer die Gefahr im erheblichen Maße gestillt. Von dem ardenen Fabrikgebäude haben nur noch die Umkleungsmauern. Alle vier Stockwerke sind ausser Acht und alle Maschinen zertrümmert. Nahezu alle dem Feuer zum Opfer gefallen. Wie es heißt, soll der Brand durch Unachtsamkeit entstanden sein. Der Schaden der Firma ist groß. Sie ist jedoch gegen Brandversicherer versichert. Der Schaden der Oberrheinischen Fabrik wird trotz allem noch abschätzbar angesetzt. — Die Erwerbslosigkeit ist in Großenhain erheblich zurückgegangen. Es werden nur noch 7 männliche und 12 weibliche Arbeitslose unterstellt.

Großenhain. Auf dem Wochenmarkte am Sonnabend stellten sich die Preise wie folgt: Äpfel, das Pfund 2,00—2,50 Mark; Solanderbeeren, das Pfund 1 Mark; Birnen, das Pfund 1,00—2,00 Mark; Rohweizen, das Pfund 2,50 Mark; Weizen, das Stück 15,50 Mark; Weizen, das Stück 1,80 Mark; Quark, das Pfund 3 Mark; Rindfleisch, das Stück 45 Pf.; Gurken, grüne, hiesige, das Stück 1,50 Mark; Einlegegurken, das Stück 20 Mark; saure (neue), das Stück 70 Pf.; Wollheringe, das Pfund 6 Mark; Kartoffeln, neue, das Pfund 70 Pf.; Blumenkohl, hiesiger, der Kopf 0,50—2,50 Mark; Kohlrabi, junger, der Kopf 20—30 Pf.; Mohrraut, hiesiges, das Pfund 1,00 bis 1,50 Mark; Weißkraut, hiesiges, das Pfund 80 Pf.; Weißkraut, das Pfund 80 Pf.; Mören, das Pfund 70 bis 80 Pf.; Risse, das Pfund 5—6 Mark; Pflaumen, das Pfund 3 Mark; Butterpflaue, das Pfund 4 Mark; Champignons, das Pfund 4 Mark; Steinpilze, das Pfund 5 Mark; bayerische Bierrettiche, das Stück 10—15 Pf.; Rhabarber, das Pfund 50 Pf.; Schellfisch m. R., das Pfund 4,60 Mark; Seelachs o. R., das Pfund 5 Mark; Rotbarsch, o. R., das Pfund 4,20 Mark; Bismarck, das Pfund 6 Mark; Sellerie, das Pfund 1,80 Mark; Rote Rüben, das Pfund 40 Pf.; Spinat, das Pfund 1,40 bis 1,50 Mark; Kamoten, das Pfund 1,80—2,00 Mark; Weizenlaub, hiesiges, das Pfund 3—4 Mark; Zwiebeln, das Pfund 1 Mark, die Riese 3 Mark; Bohnenbruch, das Pfund 6 Mark.

Baugen. Selbsthilfe drohten in der letzten Besatzungsversammlung die Vertreter der Arbeiterschaft an, wenn nicht bald von den Landwirten Schritte zur Besserung der Kartoffelverfügung, insbesondere zur Herabsetzung der Preise unternommen würden. Die Landwirte warnten vor Teuerungssituationen. Es seien genügend Kartoffeln vorhanden, und sie wollten auch den Besitz der Kartoffeln mit Kartoffeln versorgen. Die Vertreter der Behörden bieten eine Senkung des Kartoffelpreises für möglich, weil dann die Kartoffeln aus dem Bezirk ausgeführt werden würden, es seien schon jetzt Verkäufer aus Götting und Dresden im Bezirk tätig. Der Bezirksrat nahm schließlich folgende Entschliessung an: Der wertvolle das Verhalten der Produzenten, die die Lebensmittelpreise über das nötige Mass hinaus steigern. Er wünscht die gegenwärtige Höhe der Kartoffelpreise und beauftragt, dass er nicht in der Lage ist, von sich aus Preise festzusetzen. Er ersucht 1. die Landwirte, dafür zu sorgen, dass die in Dresden festgesetzten Richtpreise für den Baugener Bezirk niedriger gehalten werden als gegenwärtig, und dass über diese hinaus nicht verkauft wird, 2. die Regierung, allgemein die Preisbildung erträglich zu gestalten, 3. die Amtshauptmannschaft, den Gemeinden Wege zum Bezuge von Kartoffeln zu zeigen.

Baugen. Einen weiteren Schritt zur Kommunalisierung hat der Bezirk damit getan, dass er die bisher in Privatbesitz gewesene Kadaververwertungshalle in Jenzow zum Preise von 260 000 A käuflich erworben hat und sie in eigener Verwaltung fortführen wird. Um das Unternehmen rentabler zu gestalten, sollen außer dem Böhmer Bezirk, der am ihm bereits beteiligt ist, auch die Bezirke Kamenz und Wittau an ihm interessiert werden. Der Bezirk sollte an einen Altstauer Unternehmer für 170 000 A verkauft werden, doch bekam die Amtshauptmannschaft Kenntnis davon, dass der Verkauf aus Gründen der Steuer so niedrig gehalten war. Tatsächlich waren, wie sich herausstellte, 200 000 A für Maschinen nicht mit eingerechnet.

Chemnitz. Vor einigen Tagen besichtigten in Obersdorf mehrere Engländer auf dem Friedhof die Gräber der in Kriegsgefangenschaft gestorbenen Franzosen, Engländer, Russen usw., um namentlich ein Urteil über den Zustand und die Ausgestaltung der etwa 600 Grabstätten abzugeben. Die Kommission sprach sich sehr lobend über die Pflege aus und erklärte, in ganz Deutschland seien zweiten derartig gepflegten Gefangenenfriedhöfe zu haben.

Delitzsch. Bekanntlich war der Waternörder Arno Reibel aus Delitzsch am 12. August zum Tode verurteilt worden, während sein Genosse, Franz Helmreich, wegen Totschlages mit 15 Jahren Zuchthaus davon kam. Am dritten Tage nach der Verurteilung hatte Reibel ausdrücklich auf Einlegung der Revision verzichtet und später sogar den Wunsch geäußert, hingerichtet zu werden. Nunmehr hat er jedoch eine Wiederaufnahme des Verfahrens beantragt. Er behauptet, mit seinem Vater bei einem Streit handgemein geworden zu sein, wobei der alte Mann tot umgefallen sei. Das Justizministerium hat über die Einlegung des Wiederspruchs keine Entscheidung getroffen.

Walden i. Vogtl. In Schneidgrün erlitt der 17 Jahre alte Schlofferlehrling Walter Kramer nach vorausgegangenem Streit seinen Vater mit einer Holzart. Der Täter will aus Notwehr gehandelt haben.

Noch 7000 Tonnen Ammoniumsulfatpeter in Oppau.

Die Direktion der Badischen Anilin- und Sodafabrik teilt mit: Von verschiedenen Seiten wird befürchtet, daß der große Vorrat an Ammoniumsulfatpeter, der noch in Oppau lagert, Veranlassung zu weiteren Explosionen geben könnte. Wir haben dazu folgendes zu bemerken: Der große Vorrat an Ammoniumsulfatpeter lagert in Höhe von 7000 Tonnen noch heute unverändert in dem zum größten Teile zerstörten Lagerhause Oppau Nr. 112 in unmittelbarer Nähe des Lagerhauses Oppau Nr. 110. Dieser Ammoniumsulfatpeter ist trotz der ungeheuren Wirkung der Explosion nicht zur Entzündung gekommen, obwohl er von einer Unzahl schwerer Eisenstücke überschüttet wurde und jedenfalls auch von den Erdschrammen der Explosion selbst getroffen worden ist. Wir haben keine Bedenken, das Produkt im Lagerhause weiter zu belassen, zumal dasselbe Tag und Nacht bewacht ist, sodas kein Unbefugter Zutritt hat. Zur Erleichterung der Abfuhrung ist der Zutritt durch einen Stacheldrahtzaun verhindert. Es braucht wohl nicht besonders betont zu werden, daß wir an den Ammoniumsulfatpeter weder mit Sprengungen hantieren, noch mit Feuer dort hantieren. Zur Zeit ist noch keine Möglichkeit, das Produkt abzutransportieren, wegen der zerstörten Kammer, die in der Nähe des Lagerhauses die Zufahrt versperrt und die zum Teil den Ammoniumsulfatpeter überdecken. Sobald die Zeit zum Abtransport gegeben ist, wird er unter dauernder Aufsicht von Sachleuten gehalten, wobei selbstverständlich alle erforderlichen Vorsichtsmaßnahmen getroffen werden. Um in dieser Richtung jeden Bedenken zu beseitigen, sollen von der Reichsregierung ermäntelte Sachverständige über die

des abtransportiert entscheiden. Es sind nämlich im Hinblick auf die Reichstagsinterpellation am Mittwoch, den 28. September, im Reichstagsgebäude eine Besprechung zwischen dem Reichsarbeitsminister, Vertretern der Arbeitgeber und des Betriebsrates der Badischen Anilin- und Sodafabrik statt. Bei dieser Besprechung wurde vereinbart, daß über die Art des Abtransportes im Einvernehmen mit Sachverständigen der Reichsregierung und Vertretern des Betriebsrates Entscheidung getroffen werden soll.

Das Giftwert für Coban.

Der Reichstag nahm einstimmig den Ausschuh-Beschluß an, der zunächst zehn Millionen Mark für die Opfer des Copaner Unglücks bereitstellen will.

Tagesgeschichte.

Deutsches Reich.

Die Strafverfolgung des Reichsanwalts gegen die Münchener Kommunisten. Im Reichsgerichtsdirektorium gegen die Münchener Kommunisten beantragte der Reichsanwalt Sonnabend für die Angeklagten Haftstrafen in Höhe von einem Jahre bis sechs Monaten bis zu sechs Jahren. Mit sechs Jahren Haft sollen die Angeklagten Lehrer Berg und der Arbeiter Boas bestraft werden. Gegen vier Angeklagte erließ der Reichsanwalt fünf bzw. zwei Jahre Gefängnis. Die Verurteilung des Urteils erfolgt voraussichtlich am kommenden Dienstag.

Der Streit im Berliner Schmiedegewerbe geht ununterbrochen weiter. Am Sonntag waren fast alle größeren Betriebe geschlossen. Verschiedentlich kam es zu Kundstreichungen der Streikenden. So drang ein Trupp Ausländer in das Weinrestaurant von Silber unter den Linden ein, wo eine größere Anzahl von Gästen, darunter auch Herren der auswärtigen Diplomatie, die in ihren Hotels nicht verpflegt werden konnten, beim Mittagessen waren. Die Besetzer wurden von den Ausländern geschlagen und erst nachdem vollständige Hilfe herbeigeholt worden war, konnten die Gäste wieder ins Lokal entfernt werden. Mehrere Vorgänge spielten sich in mehreren anderen größeren Restaurants ab.

Das Dorf Rodheim wieder in deutsche Verwaltung übergenommen. Im Verlauf der Besetzung der neuen deutsch-belarischen Grenze ist bekanntlich das zum Kreise Waldmied gehörige Dorf Rodheim entsprechend dem einmündigen Wünsche der Bewohner durch Befehl der Grenzkommission Deutschland wieder angeschlossen worden. Die Übernahme des Dorfes in deutsche Verwaltung hat am 1. Oktober in Gegenwart des deutschen Grenzkommissars und eines Vertreters des Realisationspräsidenten von Sachsen stattgefunden. Die Übernahme war von erregenden Kundgebungen der Bewohner begleitet. Sämtliche Einwohner des Dorfes, das seinen Flamencharakter annehmen hatte, waren von früher Rosentinte ab in feindlicher Stimmung aufgenommen, und als die Übernahme ausgesprochen wurde, kannte der Jubel fast keine Grenzen mehr. Alle Anreden, die bei dieser Gelegenheit gehalten wurden, ließen deutlich die tiefe Bewegung der Bewohner über die Befreiung von der Fremdherrschaft und über die Wiedervereinigung mit dem deutschen Vaterlande erkennen.

Ankunft des Dampfers „Wagner“ in New York. Der Dampfer „Wagner“ wurde bei seinem Eintreffen im Hafen von New York von den hiesigen Behörden offiziell begrüßt. Eine Empfangskommission des Konsulates geleitete auf einem mit Flaggen geschmückten hiesigen Dampfer die „Wagner“ bis an das Pier. Kommissar Mann drückte als Vertreter des Bürgermeisters in einer Ansprache die Hoffnung aus, daß weitere deutsche Schiffe zwischen Deutschland und Amerika verkehren mögen und daß die friedlichen Beziehungen, die während langer bitterer Jahre abgebrochen worden waren, für ewige Zeiten fortbauern werden. Eine große Menschenmenge begrüßte die „Wagner“ am Pier.

Der Lohnkampf im Buchdruckgewerbe. In der vorgeschrittenen Vertrauensmännerversammlung der Buchdrucker in Hamburg ergab die Urabstimmung darüber, ob in den Streik einzutreten werden sollte, 15 Stimmen mehr als die erforderliche Zweidrittelmehrheit für den Streik. Die Verleger haben sich bis Montag mittag über das ihnen gestellte Ultimatum zu entscheiden.

Das Defizit der Reichsbahn. W. I. B. meldet aus Berlin: Eine auswärtige Korrespondenz verbreitet die Nachricht, daß das Defizit der Reichsbahn auf 6 1/2 Milliarden Mark angewachsen sei. Diese Behauptung ist nach einer Auskunft des Reichspostministeriums unzutreffend.

Wiederaufnahme über die Wiederaufnahme der Arbeit in Osth. Zwischen dem Arbeitgeberverband der chemischen Industrie und Vertretern der Gewerkschaften ist Sonnabend eine Vereinbarung über die Wiederaufnahme der Arbeit in den geschlossenen Betrieben der Chemischen Industrie (Chemische Fabrik Griesheim-Elektron in Griesheim, Farbwerke Höchst, Vereinigte Kunstseidenfabriken Reilherbad) getroffen worden. Danach wird der Reichsrat der chemischen Industrie und das Reichsamt für den chemischen Industrie abgeschlossen sein. Die Wiederaufnahme der entlassenen Arbeiter erfolgt nach Maßgabe des Bedarfs und nach dem freien Ermessen der Werksleitungen. Entschädigung für die Streikzeit wird nicht geleistet. Die Besetzung der chemischen Fabrik Griesheim-Elektron hat diese Vereinbarung Sonnabend nachmittag mit 1202 gegen 236 Stimmen abgeschlossen; 50 Prozent der Abstimmungsberechtigten haben jedoch an der Abstimmung nicht teilgenommen. Die anderen Beschlüssen werden in den nächsten Tagen über die Vereinbarungen abstimmen.

Ostpreußen und „Schwarz-Weiß-Rot“. Das neue nationale „Dampfer Tageblatt“ bringt in seiner ersten Nummer am Vorabend des Geburtstages Ostpreußen eine Unterredung mit dem Feldmarschall. Danach sagte dieser u. a.: „Wir müssen bei Schwarz-Weiß-Rot bleiben. Was ist uns denn Schwarz-Rot-Gold? Gedehen Sie mir die Augen und sagen Sie mir: Ich wünsche ihr Segen und Erfüllung ihrer Ziele.“ Auf die Frage, ob nicht auch die Bläue des Weites der deutschen Wahrhaftigkeit nötig sei, erwiderte Ostpreußen: „Ja, — und das bedeutet noch lange nicht Krieg. Mein Freund Ludendorff hat eben noch wieder mit Recht darauf hingewiesen, daß wir in keinen Krieg führen können. Es sollen uns allein schon die technischen Hilfsmittel, Flugzeuge, Maschinengewehre, Tanks, Krassen müssen wir immer daran denken, jenen Geist zu pflegen, um für alle Entwicklungsmöglichkeiten vorbereitet zu sein. Man bezeichnet den Dolchstoß von hinten als Begründung, und doch haben wir täglich neue Beweise dafür. Nehmen Sie sich in der Presse der Auslandsdeutschen an, die so treu an Schwarz-Weiß-Rot festhalten.“

Gegen ein Judenmonopol. Der Ausschuh des Reichswirtschaftsrats für Landwirtschaft und Ernährung beschäftigte sich in einer Sitzung am 30. September 1921 mit der Frage der Einführung eines Judenmonopols, die in einer Rede des Reichsanwaltes getreilt worden ist und zu der eine Eingabe der Hamburger Handelskammer vorlag. Der Ausschuh sprach sich in einer längeren Entscheidung einstimmig gegen die Einführung eines Judenmonopols aus. In der Begründung über das weitere Arbeitsprogramm wurde beschlossen, daß der Ausschuh für Landwirtschaft und Ernährung sich demnach mit der Bekämpfung der Lebensmittelpreise befassen wird.

Frankreich.

Billiges Brot in Paris. Die Pariser Arbeiter haben der Pariser Polizeidirektion bekanntgegeben, daß

sie bereit sind, den Brotpreis vom 10. Oktober ab um fünf Centimes von 1 Frank 10 Centimes auf 1 Frank 5 Centimes herabzusetzen, wenn das Mehl bis dahin entsprechend billiger wird.

England.

Das Gesetz zum Schutze der Industrie. „Daily Mail“ meldet das Inkrafttreten des Gesetzes zum Schutze der Industrie. Die Folge wird ein bedeutendes Ansteigen der ausländischen Einfuhr sein. Einzelne Gegenstände werden mit 1/3 ihres Wertes verzollt.

Ungarn.

Die Jugendhilfe an die Bauern. Szeged meldet aus Kopal: Nach einem Telegramm aus Kopal wird in der Umgegend des Wirtschaftsrates erklärt, daß bei der nächsten Ueberweisung von Land (wahrscheinlich im Oktober) die Bauern Privatgüter dieser Ueberweisungen Landes werden sollen.

Amerika.

Die Konferenz zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit. Die Konferenz spricht sich dahin aus, daß die Frage nur von der Gesamtheit gelöst werden könne, und fordert von den Arbeitgeber, den Arbeitslosen Arbeit zu verschaffen. Die Konferenz beschloß ein Programm, mittels dessen den Arbeitslosen sofortige Unternehmungen durch Vermittlung der Gemeinde-, Bundes- und Regierungsbehörden aufgenommen sollen, und verlegte sich darauf auf den 10. Oktober.

Polen.

Die erste Sage im Auftragsgebiet. Weiter meldet aus Cottbus: Die Sage in Militärur gehalten sich sehr ernst. Die Aufständischen stellen den Stand die Alternative: Tod oder Islam. Wenn sie weigern, wird den Offizieren befohlen, ihr Grab zu graben, und wenn sie sich noch weiter weigern, den Islam anzunehmen, werden sie erschossen und in die Gräber geworfen. Es wurde beschlossen, die Besatzung zu verlassen. Die Besatzung geübte eine Feinde wurde beschlagnahmt. Die Insassen wurden mehr als 2000 Stichtlinge gebracht in Berlin-Marianna.

Eine vergleichende Charakteristik Kaiser Wilhelms II.

Er ist nun also doch erschienen — der allerbekannteste (schon längst erwartete) dritte Band der Bismarckischen „Denken und Erinnerungen“. In einem kurzen Vorwort stellt sich der verbleibende Bismarckische Verleger dem Standpunkt, daß ihm das Publikationsrecht der verbleibenden politischen Umstände wegen unbedingt ausstehe — trotz des Einspruchs der Bismarckischen Erben. Eine ungeheure Fülle des Interessanten bietet die Charakteristik des in der ersten Auflage längst begriffene Wert, dem wir eine kurze vergleichende Charakteristik des Kaisers aus der Feder des Kaisers entnehmen wollen, die uns in interessanter Weise über die Verhältnisse in dieser Beziehung in den letzten Jahren viel und Verfassungsverhältnisse von besonderer und unbedeutender Seite geschrieben worden ist.

„Der Kaiser“ — so schreibt der Kaiser — „hat in seiner natürlichen Veranlagung von den Eigenschaften seiner Vorfahren eine gewisse Mannhaftigkeit zur Welt gebracht. Von unterm ersten Könige hat er die Bracht, die Neigung zu einem durch das Volk gehobenen Charakter zu haben, die bei jeder Gelegenheit, verbunden mit einer lebhaften Empfänglichkeit für geistliche Anerkennung.“

Größte Anläufe zeigt der Kaiser auch an Friedrich Wilhelm I., zuerst in der Kaiserzeit der Bismarckischen „Denken und Erinnerungen“. Wenn man die Hingebungen des Kaisers unter das Maß stellt, so findet man fast lauter Oxydation von ungeschicklicher Redeweise, um 6 Fuß herum und darüber. Es ist vorgekommen, daß sich an dem Hoflager im Warmbatal ein unbekannter, hochgeachteter Offizier meldete. Aufah zu Sr. Majestät verlangte und auf Befehl erklärte, er sei zum Hingebungen ernannt. Eine Angabe, die erst nach Rückfrage bei Sr. Majestät (Kaiser) stand. Der neue Hingebungen aber erregte an der Verlangung keine Kameraden, welche er bei seinem Erscheinen im Palais nicht ohne Schwierigkeit von seiner Berechtigung überzeugt hatte.

Ausgeprägter noch ist die Bewertung der Regierung Friedrich Wilhelms I. und Friedrich II. als selbstherrlicher Leitung der Regierungsgeschäfte. Aber jene übten die Selbstherrlichkeit, wie es der Lebens ihrer Zeit entsprach, ohne Rücksicht darauf, ob sie durch die Art, wie sie regierten, Beifall erwarben oder nicht. Es läßt sich kaum ermitteln, ob die Zeitgenossen Friedrich Wilhelms I. ihm die Anerkennung gezeigt haben wie die Nachwelt, daß er in seinen gewaltigen Eingriffen frei gewesen ist von der Rücksicht auf das Urteil anderer, wie sein Vater (er nahm. Heute steht das Urteil der Geschichte fest, daß ihm das salus publica und nicht Anerkennung seiner Person inurema lex gewesen ist.

Friedrich der Große hat sein Blut nicht fortgepflanzt; seine Stellung in unserer Vorgeschichte muß aber auf jeden seiner Nachfolger wirken als eine Aufforderung, ihm ähnlich zu werden.

Die Schwermut Friedrichs des Großen, in die Messen seiner Minister und Bedienen und in die Lebensverhältnisse seiner Untertanen eingegriffen, schwebt Sr. Majestät zeitweise als Muster vor. Die Neigung zu Randbewegungen in dessen Sinne, verhängen oder kritisieren der Natur, war während meiner Amtszeit so lebhaft, daß die öffentliche Unbequemlichkeit daraus entstand, weil der drastische Inhalt und Ausdruck dazu nötigte, die betreffenden Aktenstücke streng zu sekretieren. Vorstellungen, welche ich darüber an Sr. Majestät richtete, fanden keine gnädige Aufnahme, hatten indessen doch die Folge, daß die Marginalien nicht mehr auf den Rand unentbehrlicher Aktenstücke geschrieben, sondern hienieden angehängt wurden. Die weniger komplizierte Verfassung und der geringere Umfang des Reichs schafften Friedrich dem Großen eine leichtere Ueberblick der Gesamtlage des Staates im Innern und nach außen, so daß für einen Monarchen von seiner geschäftlichen Erfahrung, seiner Neigung zu gründlicher Arbeit und seinem klaren Blick die Parallelen Randbescheide im Kabinettsdienste weniger Schwierigkeit bezog, als in den heutigen Verhältnissen. Die Geduld, mit welcher er sich vor bestimmten Entscheidungen über Reichs- und Sachfragen unterließ, die Gutachten kompetenter und sachkundiger Gelehrter hörte, gab seinen Marginalien ihre geschäftliche Autorität.

An dem Ende Friedrich Wilhelms II. ist Kaiser Wilhelm II. nach zwei Richtungen hin nicht unähnlich. Die eine ist die kurze fernste Entzweiung, die andere eine gewisse Empfänglichkeit für mystische Einflüsse.

Mit Friedrich Wilhelm II. finde ich keine Ähnlichkeit in der Erscheinung Wilhelms II. Jener war schweigen, schüchtern, offenen Schaulustigen und Popularitätstendenz abgeneigt.

Wie Friedrich Wilhelm IV. hat der regierende Kaiser die Gabe der Vereinfachung und das Bedürfnis gemein, sich über alles als geboten zu beherrschen. Nach ihm stehen die Worte leicht zu: in der Wahl derselben war aber sein Großvater vorzüglicher, vielleicht auch arbeitamer und wissenschaftlicher. Für den Großen ist der Großen nicht immer möglich, an den Neben Friedrich Wilhelms IV. dagegen läßt sich selten eine sprachliche Kritik annehmen. Derselben hat ein bereiter und mitunter dichterischer Ausdruck der Gedanken, welche jene Zeit in Bewegung zu setzen imstande waren wenn die entsprechenden Taten gefolgt wären.

In gewissen Beziehungen hat man vorgehend nach dem Vergleich zwischen Wilhelms II. und seinen nächsten drei Vorgängern

Eine Dame
wobei eine sehr, weisse Haut u. blendend glühende Teint erlangen und erhalten will, wachst sich nur mit der allein echten
Waldenferd-Walze
die beide Lössenmittel von Kugeln & Co., Nürnberg.

denen, die einseitig, welche Grundzüge in den Charakteren Friedrichs III., Wilhelms I. und Friedrichs II. liegen, treten bei dem jungen Herrn nicht in den Vordergrund. Ein gewisses schätzenswertes Verhältnis zu die eigene Bekanntheit hat in der ersten Generation einem Maße von zuverlässigem Vertrauensverhältnis Platz gemacht, wie es seit Friedrich dem Großen nicht auf dem Thron gesehen haben.

Denn ich mir ein Bild des jetzigen Kaisers nach Rücksicht meiner Beziehungen zu seinem Dienste zu machen suche, so finde ich in ihm Eigenschaften seiner Vorgänger in einer Weise verknüpft, die für meine Anhänglichkeit eine starke Anziehungskraft haben würden, wenn sie durch das Prinzip einer Gegenseitigkeit zwischen Monarch und Untertanen, zwischen Herrn und Diener belebt wären. Das germanische Recht ist dem Kaiser an der Spitze des Reiches, das Gegenüber wenig Anspruch, aber doch den auf Gegenseitigkeit der Treue zwischen ihm und dem Befehlshaber; Verleugung derselben von der einen wie von der anderen Seite heißt Verleugung. Wilhelm I. sein Sohn und seine Vorgänger befehlen das entsprechende Gefühl in hohem Maße, und das selbe ist die wesentliche Basis der Anhänglichkeit des preussischen Volkes an seinen Monarchen, was psychologisch erklärlich ist, denn die Religion, einseitig zu lieben, sagt nicht als dauernde Triebkraft in der menschlichen Seele. Kaiser Wilhelm II. gegenüber habe ich mich des Eindruckes einseitiger Liebe nicht erwehren können; das Gefühl, welches die letzte Grundlage der Verfassung des preussischen Reiches ist, das Gefühl, daß der Kaiser der Offizier, aber auch der Offizier den Soldaten niemals im Stiche läßt, ein Gefühl, welchem Wilhelm I. seinen Dienern gegenüber bis zur Ueberdeutlichkeit nachlebte, ist in der Auffassung des jungen Herrn wieder nicht in dem Maße erkennbar; der Anspruch auf unbedingte Obedienz, auf Vertrauen und unerschütterliche Treue ist in ihm abgelehnt, eine Religion, dafür seinerseits Vertrauen und Ehrlichkeit zu erwidern, hat sich nicht mehr bewährt. Die Persönlichkeit aber, mit welcher er bewährte Diener, auch solche, die er bis dahin als persönliche Freunde behandelt hat, ohne Abweisung der Motive von sich schiebt, wieder nicht, sondern schwächt den Geist des Vertrauens, wie er seit Generationen in den Dienern der Könige von Preußen gewollt hat.

Bermittlertes.

Ein Großknecht erkrankte nach Feierabend auf der Arbeit in Wilhelmshafen infolge Explosion eines Sauerstoffbehälters. Die Gasvorräte und die Zirkel sind verbrannt. Der Schaden ist erheblich. Menschenopfer sind nicht zu beklagen.

Raubüberfall am Wannensee bei Berlin. Gestern wurde in den frühen Morgenstunden am Wannensee bei Berlin auf den Postkutschmann Friedrich Gerhardt aus Berlin ein Raubüberfall verübt. Zwei Männer schlugen ihn hinterhältig nieder, brachten ihm mehrere Messerstiche bei und warfen ihn in den See. Der Überfallene wurde von Ruderern aus dem Wasser gezogen und in das Krankenhaus transportiert. Seine Verletzungen sind sehr schwerer Natur.

Der Stürbecker-Schab gefunden. Vor kurzem wurde ein großer Schab bei Jarmisch im Kreise Neubrandenburg a. d. Ode gefunden; von einigen Seiten wurde er sofort als der verhängene sogenannte Stürbecker-Schab bezeichnet. Vom Richter des Kreises wird diese Vermutung jetzt bestätigt: Eine Prüfung des erbeuteten Schabes hat ergeben, daß es sich nicht nur um Silber handelt, sondern daß alles, was auf den ersten Blick als Messing angesehen wurde, reines Gold ist. Ueber den Umfang des Schabes konnten genaue Feststellungen noch nicht gemacht werden, da aus wissenschaftlichen Gründen ohne weiteres keine Teile entfernt oder eine größere Anzahl Stücke zur Prüfung herausgenommen werden dürfen. Der Schab besteht zur Hauptsache aus allerlei Gegenständen, Bechern, Schüsseln, Ringen, Rannen,

Nachbestellungen

auf den Bezug des Meiser Tagesblattes für Oktober (Nr. 5. — ohne Buchungsgebühren) werden jederzeit von allen Zeitungsabnehmern und von der Geschäftsstelle des Meiser Tagesblattes, Goethestr. 59 (Fernl. 20) zur Vermittlung an die Zeitungsverleger angenommen. —

Er kann alles.

Novelle von Anton Dorn
3. Fortsetzung.

Da blickt ihr Auge plötzlich an einem Punkte hatten. Aus der Felswand unter ihr ragte ein Vorsprung, nur durch einen schmalen Raum mit ihr verbunden, wie ein gealterter grauer Arm herüber, und an dem Ende stand ganz vereinzelt eine große, leuchtende Blume. Das dunkelblaue Blütenhaupt mit dem goldschimmernden Kelch schaukelte im leichten Windhauch, frische, leuchtende Blätter lagen kurzgestielt an dem Stengel bis heraus an die Blüte — die ganze Pflanze sah so selbständig und fremd aus, daß Elise den Blick nicht von ihr wenden konnte und auch die anderen aufmerksam machte.

„Ich wollte, ich könnte diese eigenartige Blume begreifen,“ sprach sie endlich, doch durchaus nicht im Tone einer Aufforderung an die Herren. Herr von Rübner hatte indes von seinem Stuhl erhoben, und das Monotel in das linke Auge gefasst, war er an die Blüschung herangeraten.

„Ach — ganz unmöglich, anständiges Fräulein — ohne Lebensgefahr nicht zu folgen — doch zu hoher Preis für eine Blume — schick Ihnen aus Rübners noch viel Schöneres!“

Er trat, die Hände in den Taschen seines Bettschleids, wieder zurück, in demselben Augenblick aber beschwand sich unmittelbar neben ihm ein hellhaariger Bock in dem Abgang. Die Damen schrien auf, aber eine joviale Stimme rief von unten her: „Sehen Sie ganz unbesorgt!“ Alle waren vorgetreten und schauten hinab. Dort knietete Heinrich Müller über das Geröll mit Gewandtheit und Sicherheit, indes alle schweigend und beinahe den Atem anhielten, nur Herr von Rübner sagte jetzt halblaut: „Der Mensch hat gewiß nichts zu verlieren — Torheit, Leben an eine Blume zu setzen — Wert ist natürlich!“

Rubner war Müller bei dem Vorsprung angelangt und schritt auf dem schmalen Ramm hin, sicher und schwindelfrei; er schien in der Luft zu schweben, in welcher seine Gestalt sich so leicht abzeichnete. Jetzt blühte er sich nieder, und alle starrten erregt vorgebeugt nach ihm hin, selbst Herr von Rübner schwieg. Rubner hielt er die blaue Blume in der Hand und warf sie mit ihr wie grüßend empor, dann nahm er sie in den Mund, um die Hände frei zu haben, schritt letzten Fußes über den Ramm zurück und kehrte an dem Felsen empor: Bald stand er oben, laut und freudig von dem Sommerwind begrüßt, während Elise mit einer gewissen Schüchternheit zurückstand und die beiden Jünger ihn mit nichts weniger als geistvollen Gesichtern anstarrten.

Heinrich Müller trat zu dem Mädchen, und indem er ihr die Blume anbot, sagte er:

„Ich bin noch nicht gefahren worden. Die Hände sind in einer mit eisernen Klammern untergebracht, die eine Länge von mindestens zwei Metern und eine Breite von etwa 20 Zentimetern hat. Der Metallwert des Schabes dürfte allein schon 20 Millionen Mark wert haben. Aus dem Fundort sind keine einwandfreien Schiffe über die Herkunft der Gegenstände zu sehen, es ist aber sehr gut möglich, daß dieser Schab seiner Zeit von den Seeräubern hier vergraben ist, da er auch bei der Suche nach dem Stürbecker-Schab gefunden wurde und außerdem nur eine Stunde weiter ein Schiff in der Marsch gefunden worden ist, das bisher noch nicht geborgen wurde. Da der Entdecker des Schabes nur ideale Ansätze hat und die Zeit der wissenschaftlichen Suche ruhig abwarten will, soll mit der Ausgrabung solange nicht begonnen werden, bis einwandfrei feststeht, wem der Millionenwert heute rechtlich gehört und die Sicherheit gegeben ist, daß er nicht „verschoben“ wird. Es fehlt noch eine Antwort der Regierung auf diese wichtigen Fragen. Nach einem alten Gesetz gehört alles dem Besitzer des Grundstücks und 10 Prozent dem Finder.“

Der „elektrische Stuhl“ für Hunde und Katzen. Von dem englischen Hund- und Tierfreund ist der „elektrische Stuhl“ als die humane Methode, herrenlose Hunde und Katzen zu töten, mit Erfolg angewandt worden. Im Jahre 1920 wurden 42794 Tiere mit Hilfe der Elektrizität getötet. Es handelt sich dabei um solche, die herrenlos und verwahrloht auf der Straße aufgefunden wurden und für die der Hund keine bessere Hilfe mehr, als die Schwerkraft zu leisten. Auf dem elektrischen Stuhl tritt der Tod augenblicklich ein, und ein Versehen, das zu Qualereien führen könnte, ist unmöglich. Hunde, die getötet werden sollen, erhalten ein Stahlblechband, das durch eine kurze Kette mit dem elektrischen Apparat verbunden wird und sofort nach der Einschaltung acht ein Strom von 2000 Volt durch den Körper des Tieres, das im selben Augenblick stirbt. Die Katzen werden in einen offenen Kasten mit einem Glühbirnen gefüllt, durch dessen Boden ebenfalls ein Strom von 2000 Volt zur Tötung des Tieres geleitet wird.

Eine Umfrage über den „blauen Montag“. Daß am Montag nicht gern gearbeitet wird, ist eine alte Tatsache, die in früheren Zeiten zu dem Einhalten des „blauen Montags“ geführt hat, an dem man das frühe Aufstehen des Sonntages forstete. Heutzutage beschränkt sich das „Blauwerden“ auf eine weniger intensive Tätigkeit. Die Arbeitslust am Montag ist aber eine so allgemeine Erscheinung, daß in England eine gewisse Trägheit und Mißstimmung geradezu als „Montagsgefühl“ bezeichnet wird. So hat die Körperschaft der englischen Ärzte, die British Medical Association, hat sich mit diesem „Montags-Morosegefühl“ wissenschaftlich beschäftigt, und Maßnahmen dagegen empfohlen, weil dadurch „das Gesundheitsleben empfindlich gestört wird.“ Um diese Frage des „blauen Montags“ zu klären, veranstaltete die Daily News unter ihren Lesern eine Umfrage, die allerlei Interessantes über das „Montagsgefühl“ zutage gefördert hat. Die Ärzte, die sich dazu äußern, sind der Ansicht, daß das Montagsgefühl durch einen „Mißbrauch des Sabbats“ hervorgerufen werde. Eine Antwort glaubt das ganze Problem in die Worte „zu viel“ zusammenfassen zu können. „Es wird am Sonntag zu viel geessen“, heißt es da. „Das gute Sonntagsmahl ist nun einmal ein Hauptteil der Sabbatsfeier; dazu kommt noch ein besonders reichliches Frühstück und ein ausgiebiges Abendmahl. Es wird zu viel getrunken; über diese Tatsache kann man sich jedes weitere Wort sparen. Es wird zu viel Sport getrieben. Man braucht sich nur die Sport- und Spielplätze an den Sonntagen und Sonntag-Nachmittagen anzusehen, um zu beobachten, was für ein bedeutender Kräfteaufwand dabei veran wird. Man hat auch am Sonntag zu viel Zeit, über sich nachzudenken. Dadurch entstehen jene trübsinnigen melancholischen Stimmungen, die die Leistungsfähigkeit von Geist und Körper herabsetzen und am Montag nachhinken. Wo wieder der Ernst des Alltags an uns herantritt. Es wird zu viel gearbeitet. Besonders die Hausfrau, die alles oder das Beste selbst machen muß, hat am Sonntag zu ihren sonstigen Beschäftigungen noch eine größere Last, die durch das bessere Essen und Befuch hervorgerufen wird.“ Das beste Mittel gegen das „Montagsgefühl“ wäre also mehr Ruhe und vor allem Nachdenken in allen Dingen. Wer am Sonntag zu reichlich seinem Vergnügen nachgibt wie an den Wochentagen der Arbeit, der findet keine Erholung, die seine Nerven und Muskeln unbedingt brauchen, und er beginnt am Montag die neue Woche erschöpfter, als er die alte beschloß. Die alzu ausgiebig genossenen Vergnügungen des Sonntags sind daher wohl der wichtigste Grund für das unangenehme Montagsgefühl. Sodann aber kommt auch noch ein mehr seelisches Moment dazu, das verschiedentlich hervorgehoben wird. Wer nur

„Ich bedauere lebhaft, mein anständiges Fräulein, Ihnen diese Blüte nicht geben zu können; es ist ein außerordentlich seltenes Exemplar, und ich begreife in der Tat nicht, wie sie sich hierher verirrt hat — Sie müssen schon zum Glück der Wissenschaft auf sie verzichten.“

Elise verneigte sich mit unbefennbarer Verstimmung, während der Sommerrentier und seine Schwester die Blume in der Hand Müllers betrachteten.

„Sie sind also auch Botaniker?“ fragte ersterer.

„Oh, Herr Müller ist alles und kann alles!“ sagte Elise stolz, während der Angeredete erwiderte: „So nebenbei, aus Liebhaberei.“

Herr von Rübner hatte Elises Anmut bemerkt und er glaubte sich verpflichtet, hier eingreifen zu sollen; er sagte:

„Ah, bah, Wissenschaft — erst kommen Damen — anständiges Fräulein hat die Blume gewünscht, also soll sie ihr gehören.“

Bei diesen Worten hatte er die Blume dem ärmungslosen Müller entzogen und reichte sie dem Mädchen, das indes die Hand nicht danach ausstreckte; denn Verboten oder stieg eine Rote ins Gesicht, und linselnden Auges, doch mit ruhiger, fester Stimme sagt er:

„Ich habe die Blüte geholt, also habe ich allein darüber das Verfügungsrecht. Das ist Naturtextum, mein Herr Edelmann!“

Er nahm dem verblüfften Rübner die Blume weg, der ganz entrüstet rief:

„Aber das ist Ehrenbeleidigung — Sie werden es zurücknehmen!“

„Ich nehme nie zurück, was ich gesprochen habe“, war die ruhige Entgegnung Müllers, und indem er dem andern den Rücken zeigte, trat er zu dem Sommerrentier und redete, als ob nichts geschehen, aber die Seltsamkeit und den Wert der Blume, die wie er auseinanderlegte, nur vereinzelt in den Augen und der Terra Guadarama sich finde. Herr von Rübner aber, der mit seinem Freunde sich Elise zugesellt hatte, sprach erregt:

„Ehrenbeleidigung — werde Gemüthsruhe fordern — Dawis Bartelträger — werde dem bürgerlichen Fant Ehren antun, mit ihm Augen zu wechseln.“

Es war ein Witzwort in die Gesellschaft gekommen; das Fräulein war ernst und schweigend, und nur Müller sprach so unbesonnen, als ob er ganz unbeteiligt an der Sache wäre.

So kam man nach Rahtal zurück. Müller hatte sich noch einige Zeit mit Maria im Garten unterhalten, und das liebliche Mädchen mit seiner anmutigen Natürlichkeit ließ ihn die unangenehme Szene völlig vergessen. Darauf ging er nach seinem Zimmer. Wenige Minuten später klopfte es an der Tür, und auf sein „Herein!“ kam Herr v. Bawitz, der Freund des Herrn v. Rübner, feierlich ernst und im Salonanzug.

„Müller hat ihm einen Eid an und fragte: „Derr von Bawitz — was verschafft mir die Ehre?“ Der andere lehnte den Stuhl ab, und sich nicht auf die Beine des Stuhles stützend, sagte er: „Ich habe die Ehre, der Bartelträger meines Freundes Adam von Rübner zu sein. Sie haben ihn heute nachmittag beleidigt, und da Sie sich weigern, die ehrenwürdige Anerkennung zurückzunehmen, bes. um Entschuldigung zu bitten, so habe ich Ihnen seinerseits eine Forderung zu stellen: zu überbringen und bitte Sie, selbst oder durch Ihren Sekundanten Zeit und Ort zu bestimmen.“

Herr Müller lächelte in seiner gewohnten Weise und sprach:

„Ich bedauere, der Aufforderung Herrn von Rübners nicht nachkommen zu können; ich schätze mich grundsätzlich nicht, da ich ein solches Vorgehen für töricht und unedelmüthig halte. Sagen Sie Ihrem Freunde, wenn er Lust zu dergleichen Schleichungen hat, so möge er sich einen Baum meines Umfangs im Walde aussuchen. Trifft er ihn, so mag er annehmen, er habe Satisfaction in seinem Sinne; trifft er nicht, so mag er glauben, daß ich meinen Schutz in die Luft abfeuern würde, denn ich schätze nicht an Menschen. Im übrigen wollen Sie mich entschuldigen, ich will noch den Abend ein wenig genießen.“

Er sprach's, und nach kurzem Grinsen wandte er sich ab und ließ den andern stehen, der ihm anfangs verblüfft nachstarrte, dann zwischen den Zähnen murrte: „Verding!“ und sich entfernte.

Heinrich Müller hatte am nächsten Morgen zeitig früh einen Ausflug unternommen und brachte den Tag für sich allein zu. Einen herben Tod in der Nacht und die Botanikerbüchse über der Schulter, kletterte er auf die Berge und wanderte durch die Schluchten, und er fühlte sich so wohl und behaglich, daß er sogar mit kräftiger Stimme sang:

Dem Gott will rechte Günst erweisen, Den schießt er in die weite Welt. „Ah und zu hatte er sich auf ein Felsstück ober ins große Moos niedergelassen und hatte mit städtigen, charakteristischen Strichen in seinem Taschenrechner das Bild einer besonders schönen Landschaft aufgenommen, so einmal waren es auch Verse geworden, die unter seinem Griffel hervorliefen. Er lehnte erst am späten Nachmittag nach Rahtal zurück.

Noch ehe er den Ort erreichte, hörte er Schüsse knallen, und als er in die Nähe seiner Wohnung kam, sah er bei einem improvisierten Schießstand eine kleine Gesellschaft, die sich mit Bistolischießen vergnügte; er erkannte den Sommerrentier und die beiden Bandjünger, sowie drei andere ihm bekannte Herren, und mitten unter ihnen Elise. Er wäre gern ausgewichen, aber der Weg führte an der Gesellschaft vorbei, und umkehren und einen anderen Platz einschlagen wollte er auch nicht als einem Freunde ge-

Neueste Nachrichten und Telegramme

vom 2. Oktober 1921.
Die Oysterer Totenliste.

X Mannheim. Nach der 2. und 3. Oysterer Totenliste ist die Zahl der erkrankten Oysterer auf 478 gestiegen, die der unkranken beläuft sich bisher auf 75. Die Zahl der Vermissten beträgt nach der letzten Veröffentlichung 177. Maxim Gorki über den Bolschewismus.

X London. In einer Unterredung mit der „Daily Mail“ erklärte Maxim Gorki, der Kommunismus in Russland werde seinen Bestand haben. Seiner Ansicht nach werde eine Art sozialistische oder sogar demokratische Republik nach Art der Vereinigten Staaten entstehen. Augenblicklich scheine keine andere Regierung möglich als die bolschewistische. Wenn sie fallen sollte, würde ein völliges Chaos in Russland die Folge sein. Gorki wird aus Gesundheitsrücksichten einen Kurzaufenthalt, wahrscheinlich in Bad Nauheim, nehmen.

General Vershing in Frankreich.

X Paris. General Vershing, der während des Krieges die amerikanischen Streitkräfte befehligte, am Grabe des unbekanntem Soldaten die amerikanische Ehrenmedaille nieder. Aus diesem Anlaß fand eine Parade statt, an der auch amerikanische Truppen aus Koblenz teilnahmen.

Lloyd George kehrt nach London zurück.

X London. Lloyd George wird am Mittwoch nach London zurückkehren. Tags darauf soll ein Kabinettsrat zusammentreten, der sich u. a. mit der teilschen Konferenz beschäftigen wird.

Sport.

Fußball. Meiser Sportverein 1. — Döbener Sport-Club 1. 3:1 (1:1). Im letzten Verbandsspiele standen sich die Gaulvölker in Döbeln gegenüber. Das Spiel war von Anfang bis Ende ausgeglichen. Döbeln stellte eine neuaufgestellte Mannschaft ins Feld, die um eine Klasse besser spielte, als die Mannschaft des Meiser. Gleich nach Anstoß kam Meiser aus vor, doch gelang es dem Torwächter von Döbeln die fast sichere Torangelegenheit zu vereiteln. Ausgeglichenes Spiel. Mitte der Halbzeit erzielte Döbeln das erste Tor, einige Minuten später glückte Döbeln der Ausgleich. Nach Halbzeit spielte Meiser überlegen, erzielte zwei Tore durch Pirche und Ebonfeld, vor Schluss drückte Meiser ohne Erfolg. — Meiser 2. — Hohewein 1. 1:5. Meiser 3. — Lichtenlee 1. 0:6.

B. f. A. Meisa. Sonntagsergebnisse: Sp. B. Rühnrich 1. — B. f. A. 2. 1:0. Sp. B. Gröba 3. — B. f. A. 3. 2:3. B. f. A. 1. Jua. — Sp. B. Gröba 1. Jua. 1:1.

Die Berliner Ausstellung wurde Sonntagabend 7 Uhr geschlossen. Die Zahl der Besucher des gestrigen Tages wird auf wenigstens 50 000 geschätzt. Insgesamt bürten 300 000 Personen die Ausstellung besucht haben.

Liederabend für Groß und Klein von Annamarie Land

Konzertbühnen Dresden
Sonntag, 9. Oktober, nachm. 5 Uhr Elbterrasse
Volks- und Kinderlieder

Karten zu 6 und 4 M. und Steuer in Hoffmanns Buchhandlung — Kinder halbe Preise.

Müller bot ihm einen Eid an und fragte: „Derr von Bawitz — was verschafft mir die Ehre?“ Der andere lehnte den Stuhl ab, und sich nicht auf die Beine des Stuhles stützend, sagte er: „Ich habe die Ehre, der Bartelträger meines Freundes Adam von Rübner zu sein. Sie haben ihn heute nachmittag beleidigt, und da Sie sich weigern, die ehrenwürdige Anerkennung zurückzunehmen, bes. um Entschuldigung zu bitten, so habe ich Ihnen seinerseits eine Forderung zu stellen: zu überbringen und bitte Sie, selbst oder durch Ihren Sekundanten Zeit und Ort zu bestimmen.“

Herr Müller lächelte in seiner gewohnten Weise und sprach:

„Ich bedauere, der Aufforderung Herrn von Rübners nicht nachkommen zu können; ich schätze mich grundsätzlich nicht, da ich ein solches Vorgehen für töricht und unedelmüthig halte. Sagen Sie Ihrem Freunde, wenn er Lust zu dergleichen Schleichungen hat, so möge er sich einen Baum meines Umfangs im Walde aussuchen. Trifft er ihn, so mag er annehmen, er habe Satisfaction in seinem Sinne; trifft er nicht, so mag er glauben, daß ich meinen Schutz in die Luft abfeuern würde, denn ich schätze nicht an Menschen. Im übrigen wollen Sie mich entschuldigen, ich will noch den Abend ein wenig genießen.“

Er sprach's, und nach kurzem Grinsen wandte er sich ab und ließ den andern stehen, der ihm anfangs verblüfft nachstarrte, dann zwischen den Zähnen murrte: „Verding!“ und sich entfernte.

Heinrich Müller hatte am nächsten Morgen zeitig früh einen Ausflug unternommen und brachte den Tag für sich allein zu. Einen herben Tod in der Nacht und die Botanikerbüchse über der Schulter, kletterte er auf die Berge und wanderte durch die Schluchten, und er fühlte sich so wohl und behaglich, daß er sogar mit kräftiger Stimme sang:

Dem Gott will rechte Günst erweisen, Den schießt er in die weite Welt. „Ah und zu hatte er sich auf ein Felsstück ober ins große Moos niedergelassen und hatte mit städtigen, charakteristischen Strichen in seinem Taschenrechner das Bild einer besonders schönen Landschaft aufgenommen, so einmal waren es auch Verse geworden, die unter seinem Griffel hervorliefen. Er lehnte erst am späten Nachmittag nach Rahtal zurück.

Noch ehe er den Ort erreichte, hörte er Schüsse knallen, und als er in die Nähe seiner Wohnung kam, sah er bei einem improvisierten Schießstand eine kleine Gesellschaft, die sich mit Bistolischießen vergnügte; er erkannte den Sommerrentier und die beiden Bandjünger, sowie drei andere ihm bekannte Herren, und mitten unter ihnen Elise. Er wäre gern ausgewichen, aber der Weg führte an der Gesellschaft vorbei, und umkehren und einen anderen Platz einschlagen wollte er auch nicht als einem Freunde ge-

Zentral-Lichtspiel-Theater Gröba.

Heute unwiderruflich letzter Tag:
„Goliath Armstrong, der Herkules der Schwarzen Berge, III. Teil“.
Dienstag bis Donnerstag, den 6. Oktober, bei große Monumentalfilmwert

Nur 3 Tage Der Frauenarzt Nur 3 Tage

Drama in 5 Akten. In der Hauptrolle Albert Baskermann.
Dazu ein erstklassiges Lustspiel. Vorführungen: 7 und 9 Uhr. Einlass 6 1/2 Uhr.
Um gütigen Zuspruch bittet die Besitzerin Anna Seeb.

Vereinsnachrichten

Kriegerverein „König Albert“ Riesa. Morgen Dienstag 8 Uhr Versammlung in der Elbterrasse. Vortrag des Kam. Dämmig: „Reiseerlebnisse aus den russischen Sowjet-Östsee-Landstaaten“. Zahlreiches Erscheinen der Kameraden erwünscht.

Mitlerverein Riesa. Die Führung der Vereinsgeschäfte hat Herr Wäumer bis 20. Oktober übernommen.

Reichsgewerkschaft Deutscher Eisenbahnbeamten und Angewandter, Ortsgruppe Riesa. Dienstag, 4. Oktober, 7.30 Uhr im Beamtensheim der Landespolizei (Hörsaal) Mitgliederversammlung. T. O.: 1. Anträge zum Vertretertag Sachsen und Hauptversammlung Berlin. 2. Beiträge zum Ortsrat des DDB. 3. Tagesfragen. 4. Verschiedenes. Erscheinen aller dienstfreien Mitglieder Pflicht.

Deutscher Beamtenschaft, Ortsrat Riesa. Donnerstag, 6. Okt., Hauptversammlung Elbterrasse (Saal). T. O.: 1. Bericht und Ansprache über die Feuerungsaktion. 2. Wahlen: Erich König, Presse-Ausschuss, Wohlfahrts-Ausschuss. 3. Bericht des Wirtschaftsausschusses (Kartoffel, Weibezug). 4. Bericht des Ausschusses für Gewerkschaftspolitik und Organisation. 5. Bericht des Ausschusses für Heimstätten und Bodenreform. 6. Verschiedenes (Wiedereinführung der zwanglosen gesellschaftlichen Abende). Die Kollegen werden aufgefordert, die Sitzung als Hörer zu besuchen.

S. F. R. Riesa e. V. Donnerstag Jugendzusammenkunft 8 Uhr, Freitag Spielerversammlung 7.30 Uhr, ansehl. Vorstandssitzung: alles „Goldner Löwe“.

Spielvereinigung. Dienstag Spielausschuss u. Vorstandssitzung, Mittwoch Jugend, Freitag Spielerversammlung: alles „Gute Quelle“. Dienstag Training 2. und 3. Mannschaft.

Deutscher Frauengruppe. Dienstag, 4. Oktober, 7.15 Uhr Versammlung im Café Möbius.

Rieser Sport-Verein e. V. Dienstag 7.30 Uhr Spielausschuss, 8 Uhr Vorstandssitzung Ruhe, Freitag 8 Uhr Mitgliederversammlung. Schlachtbot Vierteljahresberichte. Alles andere siehe R. S. V. Mitteilungen u. Tageblatt.

Gewerkschaftlicher Verein Riesa u. Umg. Mittwoch, 6. 10. abends 8 Uhr Versammlung im „Stern“ (Ausstellung betr.). Erscheinen aller Mitglieder erwünscht.

Hauptstraße Kammer-Lichtspiele Hauptstraße

Heute unwiderruflich letzter Tag:
„Das Geheimnis der 6 Spielarten, 4. Teil: Blaque Gieben.“
Ab morgen Dienstag bis Freitag:
Der Abenteurer von Paris
Großes Sensations- und Abenteuer-Schauspiel in 6 Akten.
Stoffe geöffnet von 7 bis 9 1/2 Uhr. Um gütigen Zuspruch bittet der Besitzer.
Ab Freitag das probe Explosionsunglück von Oppau im Film.

Riehaag Ueberseeetabak Tabak-Köhler

Sahnhofstr. 3a, Pfd. 10 Mt. trotz Steuererhöhung, Bismarckstraße 65.

Geschäftsanzeige!

Einem geehrten Publikum von Riesa und Ums. zur gefälligen Mitteilung, daß ich das Grundstück
„Stadt Freiberg“
nebst Haus künstlich erworben habe und bin bis auf weiteres daselbst als Geschäftsführer tätig.
Es wird mein Bestreben sein, meinen werten Gästen in beiden Lokalitäten nur das Beste zu bieten.
Um gütige Unterstützung in meinem neuen Unternehmen bittet höflich
hochachtungsvoll **Paul Brathuhn.**

Morgen früh trifft Seefisch

frisch ein.
Ernst Schäfer Nachf.
Morgen Dienstag früh
ff. Rotzungen
ff. Schellfisch
ff. Seelachs
ff. Kabilau
ff. Goldbarsch.
Clomens Bürger.
Empfehle
pa. Winterbirnen
10 Pfund 14 Mt.
sowie 10 Pfund feine Bonbeier,
kleine Fettheringe,
5 Stück 5 Mt.
Friedr. Koch, Gaupstr. 10.

Kartoffeln

und Rübsen, diefehlige, perf. pfund- und sentnerweise
Rittermann, Hundst. 2a.
Saal- und Futterkartoffeln
(Up to date).
Rübsen, Rot- u. Weißkraut,
Rüben, Birnen empfiehlt
W. Seidel, Gohlis.
Brittelt-Ausgabe
Dienstag, d. 4. v. vorm. 7-12.
Reine gebr. Landkundschaft
bitte ich, die neuen Karten
anzumelden. W. Gumbach.

Morgen Dienstag beginnt der Esperanto-Kurs für Kaufleute Knaben-schule (8 Uhr).

Noch ist es Zeit.
So lange Vorrat reicht verkaufen wir:
1 Pfund Tafelmargarine Pfd. nur 12.40
1-Pfd.-Würfel „ 12.75
„Reines“ Schweineschmalz Pfd. nur 17.75
amerik. Hamburger Kaffee-Lager
Thams & Garfs
Hauptstraße 54.

Regimentstag

ehemal. Angehöriger des Peldartl.-Regts. Nr. 68
am 8. und 9. Oktober
in Chemnitz.
Anmeldungen bis spätestens 6. 10. an Kamerad
Johannes Knäbchen, Chemnitz, Ringdorf-
straße 13, unter gleichzeitiger Einbindung von
M. 10.- für Programm und Festabzeichen.
Beginn: 8. 10. 8 Uhr abends im Restaurant
Wiesenburg, Almhager Str. 208, Endstation
der Straßenbahnlinie „Altendorf“.

Mittwoch, 5. Oktober 1921
8 Uhr, Öffnet
Opern- und Operettenabend
Karten und Textbücher bei Hoffmann u. Bille
— Man beachte die Plakate —

Margarine

regelmäßig frisch eintraffend, empfiehlt in Originalflößen
zu Fabrikpreisen
S. Grubbe, Bismarckstr. 35 a. Telefon 652.

Kohlenarten

für das Winterhalbjahr bitten rechtzeitig anzumelden.
A. G. Hering & Co., Eldstr. 7.
Briketts-, Kohlen- und Holzhandlung.

Boritz.

Unserer werten Kundschaft zur gef. Kenntnisnahme,
daß wir das von unseren Eltern betriebene
Holz- und Kohlengeschäft
in unveränderter Weise fortführen werden. Wir bitten auch
fernerhin um gütige Unterstützung und werden alles auf-
bieten, den Wünschen unserer Kunden gerecht zu werden.
Mit vorzüglicher Hochachtung
Ernst Begers Erben
Martin Beger
Holz- und Kohlenhandlung, Boritz b. Riesa.

Große Versteigerung.

Donnerstag, den 6. Oktober, von vorm. 10 Uhr an
kommen durch Unterzeichneten im Auftrage in der Rich-
tunge 9 des Fr. Liebigswilkes Zeitheim weggusshalber
folgende gebrauchte und neue Gegenstände zur freimüthigen
Versteigerung, als: 8 versch. Schränke, 20 Tische, 70 Stühle,
1 Partie Polsterstühle und Bänke, 1 antikes Klavier, eiserne
Bettstellen mit Strohsäcken und Federbetten, versch. Ver-
kaufstafeln und Regale, 1 gr. Weinregal, Küchenanrichter
und versch. Küchengerät, 1 Partie eiserne Töpfe bis 40 Liter
fassend, 1 gr. Partie versch. Porzellangeschirr, versch. Gläser
und Schnapsflaschen, 1 gr. Tischdrank, 1 Eis-, 1 Schinken-
schneide-, 1 Schneidmasch., 1 Waffler, 1 Bohnenscheibe-
und 2 Messerputzmaschinen, 1 Kartoffelpresse, 11 Tisch-
gewebe, 1500 Wappen Briefpapier, 100 Dbd. neue Ein-
legeböden, 20 Dbd. neue Auskloppstische, 50 Dbd. neue
Wischlöcher, 7 Dbd. neue Doppelkopfarten, 320 Dbd. neue
Vorlegeklöcher, 1 gr. Radelherd mit Badröhre, Wärme-
schrank, Warmwasseranlage und dreiteiligen Aufwassertisch,
sowie ein mittlerer eiserner Herd u. v. a. m.
Riesa, Althofstr. 11.
W. Gumbach, Auktionator u. Taxator.

Dankeagung.
Für die zahlreichen Beweise aufrichtiger
Aufmerksamkeit beim Heimzuge unseres lieben
Entschlafenen, des Herrn
Robert Gähner
sage ich allen Beteiligten, besonders aber Herrn
Doktor Guberley für seine trostreichen Worte
am Grabe, herzlichsten Dank.
Sageritz, am 2. Oktober 1921.
Emilie verw. Gähner
zugleich im Namen der Hinterbliebenen.

Alle Einzahler des
**Klaute-
Apzerns**
wollen sich bis 8. 10. mit
Dolbenbonscheinen persön-
lich einfinden. W. Neumann,
Schützenstraße 20.

Die Verlobung ihrer Tochter **Suse**
mit dem Kaufmann Herrn **Gerhard**
Seifert bekanntzugeben beehrt sich
Gertrud Müller
geb. Frühauf.
Riesa a. E., Oktober 1921.

Meine Verlobung mit Fräulein
Suse Müller, Tochter des verstorbenen
Kaufmanns Herrn **Georg Müller** und seiner
Frau Gemahlin **Gertrud geb. Frühauf**, zeige
ich hiermit an.
Gerhard Seifert.
stad. se. pol. et iur.
Erlangen, Oktober 1921.

Schüler-Zwangsunng
Riesa.
Dienstag, 4. Oktober, nach-
mittag 5 Uhr
Junungsversammlung
i. Gasthaus „Stadt Dresden“.
Tagesordnung: Handwerker-
tag Leipzig.
Der Obermeister.
V. A. O. O.
Sitzung Donnerstag 1. Okt.
Mittwoch, den 5. Oktober
7, 9 Uhr Allgemeine Beratung.
Die heutige Nr. umfasst
4 Seiten.

Schuld an dem Anschlusse zugewiesen, wir wissen das als eine bewusste, wider besseres Wissen vorgebrachte Unwahrheit zurück. Es ist keinerlei Beweis dafür angeführt, daß die Ermordung mit uns in Zusammenhang gebracht werden kann. Wir begründen, daß der Konflikt mit Bayern beigelegt ist, stellen aber nochmals fest, daß der Rückzug des Reichsanwalters kein guter gewesen ist. Daß der Ausnahmezustand jetzt ihr einseitiger Charakter genommen ist, erkennen wir an, trotzdem halten wir ihre Formulierung auch jetzt noch nicht für glücklich. Wir haben auch jetzt noch nicht das Vertrauen zum Minister des Innern, noch auch zu den untergeordneten sozialdemokratischen Stellen, daß die Verordnung objektiv gehandhabt werden soll. Wir beschwerten uns ferner darüber, daß und jeder Schutz gegen den Terror der sozialdemokratischen Partei verjagt worden ist, der Reichsanwalt hat zu unsern Auslassungen auch nicht ein Wort gesagt. Wir sehen in den Verordnungen Maßnahmen, die uns für vogelfrei erklären, wir protestieren gegen die systematischen Verleumdungen und Verhöhnungen der sozialistischen Partei gegen uns und hängen die Drohung, unsere Parteiglieder an den Internenpfahl zu hängen, niedriger. Wir bitten, unseren Antrag auf Aufhebung der Verordnung des Reichspräsidenten anzunehmen.

Damit schließt die Debatte. Die Abgeordneten Kaiser (Soa.) und Hoffmann (Komur.) werden wegen beleidigender Zwischenrufe zur Ordnung gerufen.

Nach einer Reihe persönlicher Bemerkungen wird der Antrag, alle Anträge dem Reichsausschuß zu überweisen, gegen Deutschnationale und Kommunisten angenommen. Die Entlassung des Abg. Wendelin Thomas aus der Haft wird mit den Stimmen der Linken beschlossen. Der Vorschlag, Neuantrag zu geben an den Völkerratsrat.

Nach kurzer Geschäftsordnungsdebatte darüber, ob die Beratung des Antrages wegen Reform der Reichsversicherungsordnung und wegen des Oppauer Untersuchungsmandates noch gleich erfolgen soll, scheidet das Haus hiervon ab und vertagt sich, wobei Arbeitsminister Braun erklärt, daß eine solche Vertagung in seiner Weise die Entschädigung der Oppauer vergrößern werde, da die Vorlagen ja doch erst an den Reichsrat gehen müßten.

Der Termin der nächsten Sitzung wird nach dem Stand der Beratung der Steuerkommission angesetzt werden, jedoch nicht nach dem 8. November. — Schluß 8 1/2 Uhr.

Ein Rechtsgutachten über Oberschlesien.

Der bekannte amerikanische Rechtsfachverständige Herr David Hunter Miller hat ein Rechtsgutachten über die oberschlesische Frage, die augenblicklich dem Völkerratsrat vorliegt, erstattet.

Herr Miller ist eine Autorität auf dem Gebiete des Völkerrechts. Er war juristischer Berater im Staatsdepartement in Washington, kam mit der Mission des Oberst Soule nach Europa und wurde später juristischer Berater der amerikanischen Kommission für die Friedensverhandlungen. Auf der Pariser Konferenz war er der Rechtsbeistand des Präsidenten Wilson.

Herr Miller war in erster Linie mit der Ausarbeitung des ersten Teiles des Friedensvertrages befaßt, der die Völkerverordnungen enthält. Er gilt deshalb als einer der besten Kenner der Gedanken, aus denen heraus der Bund geschlossen wurde, sowie der Prinzipien, nach denen er handeln soll. Außerdem ist er bei der Ausarbeitung zahlreicher anderer Bestimmungen des Friedensvertrages beteiligt gewesen. Unter Heranziehung der allgemein anerkannten Prinzipien des Völkerrechts kommt Herr Miller auf Grund der Bestimmungen des Friedensvertrages und aus seiner Geschichte zu dem Ergebnis, daß nach dem Resultat der Volksabstimmung Oberschlesien ungeteilt bei dem Deutschen Reiche verbleiben muß.

Die Reichsregierung hat das Gutachten des bedeutenden Rechtsgelehrten dem Völkerratsrat in Genf, sowie den Regierungen der Entente-Staaten überreichen lassen.

Der Spruch des Völkerratsrats. Dem „Journal des Debats“ wird aus Genf gemeldet, daß der Spruch des Völkerratsrats in der oberschlesischen Angelegenheit jedenfalls in 8-10 Tagen erwartet werden könne. Der Korrespondent läßt aber keinen Zweifel darüber, daß man sich über eine Formel noch nicht geeinigt habe.

Neues Projekt für Oberschlesien. Man rechnet in führenden politischen Kreisen Oberschlesiens seit einigen Tagen hie und da mit folgender Lösung des oberschlesischen Problems: Deutschland zahlt an Polen 5 Milliarden Goldmark. Diese Summe soll zur Erschließung des Dombröwitzer Industriebeckens dienen. Deren Ausbau von deutschen Ingenieuren vorgenommen werden soll. Oberschlesisch-polnische Kreise sollen darüber in einem Meinungs-austausch mit Warschau eingetreten sein.

Die Antwort der Unabhängigen.

Auf die Anfrage des Vorstandes der S. P. D. an die U. S. P. D. hat diese — nach der „Freiheit“ — als Bedingung für den Eintritt in die Regierungskoalition gestellt: Die Führung einer Politik, welche die Verwirklichung der nachstehenden Mindestforderungen zum Ziel hat:

1. Herstellung des Gleichgewichts im Staatshaushalt und Sicherung der auswärtigen Zahlungspflichten durch ausreichendes Heranziehen des Reiches, insbesondere auf dem Wege der Erlassung der Goldwerte.
2. Wirksame Maßnahmen zum Schutz der Republik und zur Bekämpfung der monarchistischen Reaktion, namentlich grundlegende Justizreform durch Übertragung der Rechtsprechung in Strafsachen auf Geschworenengerichte; Wahl der Geschworenen durch das allgemeine, gleiche, geheime und direkte Wahlrecht nach dem Grundprinzip der Verhältniswahl; gesetzliche Maßnahmen, die die Entfernung von Beamten, im öffentlichen Dienst Angestellten und Angehörigen der Wehrmacht aus dem Staatsdienst ermöglichen, die monarchistische Auffassungen öffentlich vertreten oder in oder bei Ausübung ihres Amtes befehlen.
3. Fortführung der Sozialpolitik.
4. Sozialisierung des Bergbaues.
5. Eine auswärtige Politik der Verständigung und des Wiederaufbaues, aufrichtiges Streben, die Verpflichtungen des Ultimatum zu erfüllen.

Die Partei verlangt, daß alle Koalitionsparteien dazu bereit sind, mit der U. S. P. D. eine Regierung zu bilden, welche die Durchführung obestehender Forderungen als ihr Mindestprogramm betrachtet. Die Stellungnahme zur Frage der Regierungsbildung in Preußen ist sinngemäß die gleiche.

Demonstrationszug der Berliner Kriegsbeschädigten.

Gestern vormittag bewegte sich ein gewaltiger Demonstrationzug Kriegsbeschädigter durch die Straßen Berlins. An der Spitze wurden in Reihen zahlreiche Schwerkriegsbeschädigte mitgeführt. Eine große Anzahl roter Fahnen und Plakate mit Aufschriften wie „Wir bitten nicht, wir fordern“, „Wieder mit dem Krieg“, „Für 100 000 Mann Reichswehr 5 Milliarden“, für eine Million Kriegsbeschädigter 3 1/2 Milliarden“ wurden im Zuge mitgeführt. Ordner mit roten Armbinden geleiteten den Zug. Der Vordeymarsh bewachte eine halbe Stunde.

Der ehemalige König von Württemberg.

König Wilhelm von Württemberg, der ehemalige König, ist auf seinem Schloß Wehrhausen Sonntag vormittag 11 1/2 Uhr im Alter von beinahe 80 Jahren gestorben. Die Beisetzungsfeierlichkeiten werden auf dem Württembergers-Berg stattfinden.

König Wilhelm II. wurde als Sohn des Prinzen Friedrich von Württemberg am 28. Februar 1848 geboren. Im Jahre 1891 folgte er seinem Onkel, dem König Karl I., auf dem württembergischen Thron, nachdem im Jahre 1880 ein Rotzruhrer Mäuler ein mißlungenes Attentat auf ihn ausgeübt hatte. Nach seiner Abdankung lebte der König unter dem Titel eines Herzogs von Württemberg auf seinem im Schwarzwald gelegenen Jagdschloß Wehrhausen.

Die Ratifikation der amerikanischen Sonderfriedensverträge.

Der amerikanische Senat hat einstimmig beschlossen, daß die Ratifikation über die Ratifizierung der Friedensverträge mit Deutschland, Oesterreich und Ungarn am 14. Oktober stattfinden soll.

Die Frage der Insel Yap.

Die „New York Herald“ aus Washington meldet, daß die Insel Yap folgende Regelung so gut wie sicher. Die Vereinigten Staaten erlangen das Recht auf Yap nach Guam, Japan dasjenige von Yap nach Schantung. Holland soll die Kontrolle über das Insel Yap-Mendado ausüben werden. Die Vereinigten Staaten erhalten außerdem das Recht, auf der Insel Yap ein Kabel zu landen, und Rechte an der künftigen Funkstation der Insel.

Eine Rede Clemenceaus.

Aus Paris wird gemeldet: Georges Clemenceau hielt gestern bei der Einweihung des ihm in St. Germain in der Bander errichteten Denkmals eine politische Rede, in der er sagte, das heutige Welt sei ein Fest des siegreichen Vaterlandes. Frankreich habe gewollt, Frankreich habe vollbracht. Die Katastrophe ist vorüber. Das Land aber bleibe und verlange nicht weniger laut die Tätigkeit seiner Söhne. Nach einer Erinnerung an die letzte Offensive vor Beendigung des Krieges erklärte Clemenceau, man wisse, daß der Sieg das Werk aller Alliierten sei. Frankreich wäre nicht würdig seine Feinde, wenn es das bergäbe. Aber es sei nicht weniger offenbar, daß der Tag der Prüfung für die Alliierten gekommen sei, sobald die Waffen den Händen des Feindes entfallen seien. Dies sei keine klare Überzeugung von der ersten Stunde an gewesen, und die Bestätigung sei nicht ausgeblieben. Verbiete nicht der Umfang der modernen Kriege zu werden; ein Friede der Willkür für jedermann. Frankreichs Gewissen, Frankreichs Gefühl, Frankreichs Wille seien für den Frieden und Frankreich werde niemals die Gelegenheit vorübergehen lassen, das zu beweisen. Deutschland habe sich von Herrschaftsgelüsten leiten lassen. Solange es diesen Traum der Torheit nicht aufgegeben habe, könne die Allianz nur zum Schaden desjenigen aufgegeben werden, der sich selbst vergessen habe. Frankreichs Rücksicht sei nicht zu beherrschen und nicht beherrscht zu werden; ein Friede der Willkür für jedermann. Frankreichs Einigkeit sei, in einem Frieden der Gerechtigkeit zu leben oder unterzugehen. Der Redner fuhr in seinem Gefühlsgang weiter fort: In Versailles habe man Deutschland auf die Knie gezwungen. Darum habe man ihm gestattet, das zu versorgen? Man habe Deutschlands Unterwerfung für Verpflichtungen erlangt, die nicht mehr zählen. Nach dem Wortlaut des Friedensvertrages hätten die „Verbrecher“ der deutschen Armee von den Ländern abgeurteilt werden müssen, was sei daraus geworden? Richter und Beschuldigte, die Banditen von Leipzig, seien im Triumph herumgetragen worden, ihre Opfer habe man ausgepöflet. Gekern, so laute Clemenceau, waren wir Sieger. Das man und nicht sonst bringt, uns zu fragen, ob wir es heute noch sind! Nach der vollkommenen Begleichung der Reparationen — die Deutschland für seine barbarischen Verwüstungen schulde. Nie nichts höher als das Interesse der Sicherheit Frankreichs. Um den Frieden auszuhalten, hätten Frankreichs Alliierte die Notwendigkeit begriffen, ihm ihren Bestand anzubieten, ohne zu warten, daß der französische Unterhändler ihn verlangt hätte. Sie hätten Verpflichtungen unterzeichnet, von denen eines Tages die Rede sein werde. Er gebe wohl ein, daß man den Weltkrieg sicherstellen wolle bis zum äußersten Osten. Aber der pazifische Ozean sei sehr weit und die deutsche Grenze sehr nahe. In der heutigen Zeit liege die wahre Sicherheit eines Landes zuerst in der Gerechtigkeit seiner Sache. Die Washingtoner Konferenz könne bei der augenblicklichen Lage der Dinge eine solche Gelegenheit finden, die Fehler der Ausführung wieder gutzumachen, die heute offenbar seien. Wehr denn je seien die Interessen der Völker solidarisch. Amerika wolle den allgemeinen Frieden ebenso wie England und Frankreich. Das sei der Sinn des Eingreifens der Vereinigten Staaten an der Seite der Alliierten gegen Deutschland gewesen. Es wäre ein seltsamer Erfolg, wenn die Vertreter der Zivilisation nur zusammenberufen hätten, um ihnen das Desinteressement der Vereinigten Staaten an der Sache der hehren Menschlichkeit kundzugeben, für die sie Blut geopfert hätten. Das könne nicht sein. Niemand könne in Wirklichkeit die französische Sache vom dem gleichen Gesichtspunkt aus betrachten wie die Frage des Stillen Ozeans. Wenn sich jemand zu einem derartigen Versuch finden sollte, dann würde die Desavouierung durch die Völker nicht auf sich warten lassen. Gebe es beispielsweise jemand, der nicht erkenne, daß eine finanzielle Niederlage Frankreichs in diesem Augenblick für Frankreich die gleichen Folgen wie eine Niederlage der Waffen haben würde? Ueberstrahlte das wirtschaftliche Leben nicht alle Zweige der Tätigkeit? Gebe keine alliierte Regierung, die aus Gründen eines umfangreicheren Verkehrs die Wiederaufnahme der wirtschaftlichen Tätigkeit auf Kosten Frankreichs begünstigen wolle. Denn das wäre Verrat. Hätten die deutschen Armeen systematisch ihr wildes Vernichtungswort, das heute Frankreich keine legitimen Mittel zur Güterzeugung beraubt, während seine anderen Alliierten glücklicher seien und ihre Wirtschaft entwickeln könnten, nicht nur vollbracht, um Frankreich zu schwächen? Die deutschen Soldaten, die die französischen Bergwerke außer Betrieb gesetzt, nachdem sie die Fabriken verwüstet hätten, hätten sie sich träumen lassen, daß man ihnen für ihre wirtschaftliche Wiederaufrichtung, wie man es im vergangenen Jahre in Spa getan habe, Geld geben würde? Oder hätten sie glauben können, daß man die gerechte Reparationszahlung, wie im Mai d. J., auf die Hälfte herabschieben werde? Frankreich verzieht ebensoviele auf die Anerkennung des ihm geschuldeten wie auf die Bürgschaften für seine Sicherheit. Frankreich müsse gemäß dem Friedensvertrag das Vorrecht der Reparationszahlung vor allen deutschen inneren Schulden verlangen. Es müsse gemäß dem Friedensvertrag fordern, daß jeder Deutsche wenigstens ebensoviel Steuern zahle wie jeder Franzose. Das seien Aufgaben der Alliierten, deren keine bis jetzt auch nur den Versuch einer Erfüllung gefunden habe. Wieder-

hoff und Reparationen, das seien die beiden Begriffe, die von einander nicht zu trennen seien. Jede Verminderung der finanziellen Verpflichtung Deutschlands dadurch, daß man ihm die Gesamtverpflichtung erleichtere, verringere zu gleicher Zeit die Bürgschaften für die Sicherheit, deren Verlängerung nach dem Wortlaut des Friedensvertrages als Grundlage für Entscheidungen von Seiten Berlins zulässig seien. Zum Schluß sprach Clemenceau noch von der mangelhaften Vorbereitung Frankreichs für den Krieg und forderte, im Frieden wie im Kriege das ewige Leitwort nicht zu vergessen, daß das Vaterland über alles stehe.

Bergessen Sie nicht

für Monat Oktober das Meisler Tageblatt heute noch zu bestellen.

Das Ehepaar, welches Sonntagabend 7 1/2 Uhr an der Dion.-Kaf. d. Dautelbrau- u. Gerren-Mausel aufhob, wird vers. gebeten, denselben gegen hohe Belohnung abzugeben. Adresse zu erfahren im Tauchl. Meisler. Schwere Paperei entzogen Wilhelmstr. 10, v.

Entmöbl. Zimmer

mögl. mit Schreibtisch und elektrischer Beleuchtung, für sofort oder 1. November gesucht. Angeb. unt. N N 7744 an das Tauchl. Meisler.

Ein Pferd

zu verkaufen Gansig Nr. 29.

Starke Kuh

vorunter das Raßl steht, zu verkaufen Weich Nr. 6.

Braune Stute

zu verkaufen. Zu erfragen im Tauchl. Meisler.

Schöne Karle Sertel

zu verkaufen Fickalten Nr. 36.

Ziegenbock

steht zur Verfügung. Dank, Mühlstr. 28B.

Ein Schweizer Ziegenbock

steht zur Verfügung. Bürgergarten Meisler. Def. schöne reife Polubere, beeren. Wb. 50 Fla. zu verk.

3 hornlose weiße Saanenmelkziegen

hat abgegeben Hiltzstr. 20.

Beistelle mit Matras, 1 Kleiderstanz (neu) u. pers. Orbs, Streblauer 487, 1. Etz.

Zwei noch fast neue Familienmängel zu verkaufen Hiltzstr. 20.

Smoking

(Rock und Weste), für sehr schlanke Figur paß., zu verk. Zu erfr. im Tauchl. Meisler.

Blaues Winterkostüm

preiswert zu verkaufen. Zu erfr. im Tauchl. Meisler. Weiterer Preiswert zu verkaufen Schlauchhof, 1.

Kl. Handwagen

3 Str. Troststr. zu verk. Weiterer Str. 20.

Eis. Aufsatzsofen

zu verkaufen Gröba, Rosenstr. 7.

National-Kaffe

sof. zu kaufen gesucht. Abel & Garten, Weich Windmühlstr. 50.

Schreibmaschine

mit leichter Schrift, wenig gebraucht, fast neu, weil überdillig, gegen Höchstgebot abzugeben. Bitteangebote unt. N N 7743 an das Tauchl. Meisler.

Metalbetten

Stahlmatrasen Kinderbetten dican. Katalog 487 frei. Gemeindefabrik Tauchl. (Tauchl.).

Wäsche

zum Waschlappen nimmt an Frau Strücker, Ulmstr. 71.

Getrocknete Biertreber

hat abgegeben Bergbrauerei Meisler. L. G.

Ausfuhr-Erklärungen

weiche, 19: 29 am vorrätig im d. Tauchl. Meisler.

30- bis 50000 Mark

Betriebskapital zur Vergrößerung eines gutgehenden reellen Geschäftes für sofort von Selbstgebet gesucht. Gute Beschäftigung, Gewinnbeteiligung, Sicherheit vorhanden. Angebote unter N N 7746 an das Tauchl. Meisler.

Wichtiges mit Kurierboten
Polit. Journal
Das Journal enthält alle Nachrichten aus dem Reich und den Provinzen. Preis 1 Mark. Bestellen Sie es heute noch.

Wäsche
große schwarze Wäsche, sowie alle Sorten. Preis 1 Mark. Bestellen Sie es heute noch.

Ein Pferd
zu verkaufen Gansig Nr. 29.

Starke Kuh
vorunter das Raßl steht, zu verkaufen Weich Nr. 6.

Braune Stute
zu verkaufen. Zu erfragen im Tauchl. Meisler.

Schöne Karle Sertel
zu verkaufen Fickalten Nr. 36.

Ziegenbock
steht zur Verfügung. Dank, Mühlstr. 28B.

Ein Schweizer Ziegenbock
steht zur Verfügung. Bürgergarten Meisler. Def. schöne reife Polubere, beeren. Wb. 50 Fla. zu verk.

3 hornlose weiße Saanenmelkziegen
hat abgegeben Hiltzstr. 20.

Beistelle mit Matras, 1 Kleiderstanz (neu) u. pers. Orbs, Streblauer 487, 1. Etz.
Zwei noch fast neue Familienmängel zu verkaufen Hiltzstr. 20.

Smoking
(Rock und Weste), für sehr schlanke Figur paß., zu verk. Zu erfr. im Tauchl. Meisler.

Blaues Winterkostüm
preiswert zu verkaufen. Zu erfr. im Tauchl. Meisler. Weiterer Preiswert zu verkaufen Schlauchhof, 1.

Kl. Handwagen
3 Str. Troststr. zu verk. Weiterer Str. 20.

Eis. Aufsatzsofen
zu verkaufen Gröba, Rosenstr. 7.

National-Kaffe
sof. zu kaufen gesucht. Abel & Garten, Weich Windmühlstr. 50.